Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 164 Dienstag, 17. Juli 1906

Tagesschau.

* Im Prozeß gegen den Major a. D. von Zander in Breslau wurde der Angeklagte in einem Betrugsfall von den Geschworenen für schuldig befunden. Das Urteil lautete auf 300 Mark Geldstrafe. Frau von Zander und die Mitangeklagte Lüttig wurden freigesprochen.

Die Erteilung von Turnunterricht durch Sozialdemokraten ist nach einer Verfügung des preußischen Kultusministers generell zu verbieten.

Es verlautet, daß Dreyfus nach einem längeren Urlaub wegen seiner erschütterten Gesundheit seinen Abschied nehmen werde. General Picquart wird jedenfalls seine Offizierslaufbahn fortsetzen.

* Der Dampfer „Deutschland" der Hamburg-Amerika-Linie kann infolge der in Dover erlittenen Haverie seine Reise nach Newyork nicht fortsetzen und kehrt nach Hamburg zurück.

Die Reichsduma entsendet sechs Delegierte zur interparlamentarischen Konferenz in London.

* Gegen den General Schreykowski in Warschau wurde ein Revolverattentat verübt.

* In Guatemala ist der Kriegszustand verkündet worden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Wichtigtuerei.

Die freundliche Aufnahme, welche kürzlich eine Anzahl deutscher Journalisten auf britischem Boden gefunden, erweckte bei der Reisegesellschaft den begreiflichen Wunsch, sich für die große Gastfreundschaft zu revanchieren und Londoner Publizisten zu einem Gegenbesuche nach Deutschland einzuladen. Zu diesem Zwecke ließ sich dasselbe Komitee, welches die Englandreise arrangiert hatte, wiederwählen und gedenkt die nötigen Vorkehrungen für einen würdigen Empfang der englischen Kollegen zu treffen. Der weitaus größte Teil der deutschen Presse steht aber der ganzen Veranstaltung, sowohl der einen wie der andern Visite, ziemlich kühl gegenüber, und das mit vollem Recht, denn es handelt sich dabei um eine geradezu lächerliche Wichtigtuerei einiger deutscher Journalisten. Erstens repräsentiert das sogenannte Komitee nur einen so bescheidenen Bruchteil der deutschen Presse, daß der Ausflug der 48 Publizisten und Verleger nach London nicht einmal so hoch wie die Auslandsfahrt eines unserer ersten Gesangvereine bewertet werden kann, und zweitens sind die deutschen Journalisten wahrlich nicht in der Lage, durch würdige Gegenleistungen den Engländern zu imponieren. Die englische Presse stellt — darüber gibt sich kein Einsichtiger einer Täuschung hin — sowohl in finanzieller wie auch in politischer Hinsicht eine ganz andere Macht dar, als die deutsche, und diejenigen Herren aus London, welche die deutschen Verhältnisse noch nicht aus eigener Anschauung kennen, dürften sich sehr darüber verwundern, daß ihnen in Berlin nicht mehr als ein paar Festessen wird geboten werden können. Es ist nicht einmal sicher, ob die Berliner Stadtväter die englischen Gäste im Rathause empfangen und bewirten, geschweige, daß ein Minister sich dazu bereit finden würde, ihnen die gastlichen Räume seines Palais zu öffnen. Jo, wäre die gesamte deutsche Publizistik in ein oder zwei festgefügten Körperschaften vereinigt, so daß die Einladung an die Londoner Journalisten von einer mächtigen Organisation ausginge, dann würde die Veranstaltung gleich ein ganz anderes Gesicht bekommen! So handelt es sich nur um eine Unternehmung einiger Gernegroße, welche über genügend Zeit und Geldmittel verfügen, um Besuche machen und den Gastgeber spielen zu können.



1839—1906. Der Kultusminister von Studt hat dem Professor von Liszt untersagt, die angekündigten Vorlesungen an der neuen, im Herbst zu eröffnenden Handelshochschule Berlin zu halten, solange nicht eine ausdrückliche ministerielle Genehmigung nachgesucht und erteilt ist. Dem Vernehmen nach stützt der Minister sein Vorgehen gegen den berühmte Rechtslehrer auf eine Kabinettsorder aus dem Jahre 1839.

Eine deutsch-portugiesische Grenzregulierung. Nach einer Meldung aus Lissabon sind zwischen der deutschen und portugiesischen Regierung Verhandlungen eingeleitet worden, um eine genaue Festlegung der Grenze zwischen Deutschland und Portugiesisch-Ostafrika vorzunehmen. Demnächst wird eine gemeinsame deutsch-portugiesische Expedition nach dem Gebiete des Tanganyika-Sees aufbrechen, wo infolge der durch die fortwährenden Aufstände der Eingeborenen geschaffenen Lage eine Grenzregulierung sich als dringend notwendig erwiesen hat.

Das Programm für den nationalliberalen Parteitag in Goslar am 6. und 7. Oktober ist vom geschäftsführenden Ausschuß soeben festgestellt worden. Die Tagesordnung lautet: Sonnabend 6. Oktober: Politische Rückblicke und Ausblicke. Referent: Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Hieber-Stuttgart. Die Reichsfinanzreform. Referent: Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Paasche. Abends 8 Uhr: Festkommers im Kaisersaal. Sonntag, 7. Oktober: Nationalliberale Partei und Mittelstandspolitik. Referent: Reichstagsabgeordneter Patzig. — Debatte. Nachmittags 5 Uhr: Festessen im Kaisersaal. Montag, 8. Oktober: Ausflug durch das Okertal nach Zellerfeld. Gemeinsames Mittagessen in Voigtslust.

Die „Rache" in Hagen-Schwelm. Der Zentrumsabgeordnete Fußangel veröffentlicht in der „Westf. Volksztg." unter der Spitzmarke „Die Rache" eine Aufforderung an die nationalliberale Partei des Wahlkreises Hagen-Schwelm, diese möge einen Mann von der Richtung des Abg. Bassermann aufstellen, oder diesen selbst, das Zentrum würde ihm 6000 Stimmen zuwenden und seinen Kandidaten zurückziehen. Sollte die nationalliberale Partei diesen Vorschlag nicht annehmen, so sei mit einem Siege der Sozialdemokratie unabwendbar zu rechnen, denn für die Freisinnigen würde das Zentrum keine Stimme übrig haben.

Zur Tagesordnung des sozialdemokratischen Parteitages äußert sich die „Leipz. Volksztg." mit Bezug auf das in Aussicht genommene Referat Bebels über den Massenstreik: „Der Zwist zwischen Parteivorstand und Generalkommission hat bewiesen, daß auch jetzt noch einige Führer der Gewerkschaftsbureaukratie vom Massenstreik nichts wissen wollen, und daß sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete erklären, Parteibeschlüsse seinen für sie nicht bindend, sobald sie etwaigen Beschlüssen von Gewerkschaftskongressen widersprächen. Schon jetzt kann man sagen, daß die Resolution des Mannheimer Parteitags über den Massenstreik nur eine Bekräftigung, und eher eine Verschärfung als eine Abschwächung der Resolution von Jena sein wird."

Aus dem Lager der Genossen. Der Redakteur Albert von der sozialdemokratischen „Volkswacht" in Breslau wurde wegen Beleidigung des Posener Kriegsgerichts und des Kommandanten der Festung Posen zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. — Der sozialdemokratische Reichstagswahlkandidat für den 10. sächsischen Wahlkreis, Grünberg, ist in Hartha gestorben. — Der frühere elsaßlothringische (sozialdemokratische) Reichstagsabgeordnete Bueb wird wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgt.

Kurze Meldungen aus dem Reich. Der Kaiser stellte den verabschiedeten Chef des Marinekabinetts, Vizeadmiral v. Senden-Bibran, à la suite des Seeoffizierkorps. — Das Linienschiff Deutschland wird Anfang August in Dienst gestellt werden. — Der Erbprinz zu Hohenlohe hat sich mit Urlaub nach Langenburg begeben. Während seiner Abwesenheit führt der Geheime Legationsrat Rose die Geschäfte. — Der Gesamtausschuß für das Interesse des deutschen Brennereigewerbes hat einen Aufruf an seine Genossen erlassen, in dem er auffordert, ihn im Kampfe gegen die ostdeutschen Spritfabriken zu unterstützen. — Vor dem Kriegsgericht der 16. Division zu Trier wird am 30. Juli ein Prozeß stattfinden, zu dem 320 Zeugen geladen sind. Drei Offiziere und fünf Feldwebel sind der Fälschung von Schießbüchern angeklagt. Die Anklage erfolgte auf die Anzeige eines früher verurteilten Sergeanten, dessen Denunziationen schon vier Prozesse verursacht haben.



* **Das neue österreichische Rohrrücklaufgeschütz,** das aus Bronze hergestellt ist, wurde am 5. Juli im Wiener Arsenal durch den Generalinspektor der Artillerie, Feldzeugmeister v. Kropatscheck, den Mitgliedern der Delegationen vorgeführt, die sich daraufhin

Thorner Schülerreisen über Rügen nach Bornholm und Kopenhagen.

von Dr. B.

Während in den vorjährigen Schülerreisen der Oberklassen des Thorner Gymnasiums und Realgymnasiums die freie, frische Bergluft und die großartige Natur des Hochgebirges Leib und Seele neue Kräfte zugeführt hatten, sollte diesmal die weite, blaue Ostsee mit ihren Küsten dieselbe stählende Arbeit verrichten. An der Reise, deren Dauer auf 8 Tagen festgesetzt war, beteiligten sich außer dem Reiseleiter Herrn Direktor Dr. Kanter die Herren Oberlehrer Prof. Isaac, Krumm, Dr. Barth, Dr. Quittmann, Rigaudières und 35 Schüler der oberen Klassen. Am 27. Juni, dem Tage des Schulschlusses, entführte uns der Nachtschnellzug über Kreuz nach Stettin. Bei Brahnau durften wir während der Fahrt das grandiose Schauspiel einer brennenden Schneidemühle aus nächster Nähe genießen. Gegen 7 Uhr morgens trafen wir in Stettin ein; dort wurde nach einem Morgenimbiß ein kurzer Rundgang durch die Stadt angetreten. Wir nahmen so ziemlich alle Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein und hatten auch noch Zeit, den Quistorpschen Anlagen einen flüchtigen Besuch abzustatten, von deren höchster Erhebung ein Rundblick alles Gesehene noch einmal zusammenfaßt. Um 11 Uhr waren wir wieder an Bord des Dampfers „Freia", der uns nach Binz, unserm ersten Reiseziele, bringen sollte. Die „Freia" gehört der Bräunlichschen Dampfschiffs-Gesellschaft, die außer diesem ältesten Schiffe noch die beiden neuen Dampfer „Hertha" und „Odin" zwischen Stettin und Rügen verkehren läßt. Wir hatten im Laufe unserer Reise Gelegenheit, alle 3 Dampfer und ihre Vorzüge näher kennen zu lernen. Sie sind zweifellos die größten, schnellsten und schönsten Dampfer, die die einzelnen Ostseebäder verbinden. Man findet auf ihnen die größtmöglichsten Bequemlichkeiten, Promenadendecks, elektrisches Licht, Speisesalons, wo 76 Personen zu gleicher Zeit speisen können, Rauchzimmer, Damenzimmer, Schlafkabinen, eine Buchhandlung usw. Infolge der Größe und des leichten Ganges der Schiffe ist Seekrankheit bei der geschützten Tour ziemlich selten. Die „Freia" ist ein Raddampfer, „Hertha" und „Odin" haben Doppelschrauben. Nach der Abfahrt passierten wir die früheren Festungswälle, die jetzt zum Teil in Anlagen umgewandelt sind; an ihrem schönsten Punkte schaut das Kaiser Friedrich-Denkmal, das in Bälde eingeweiht werden soll, auf Odertal und Hafen hinunter. Da tauchte auch schon das mächtige Eisengerüst des „Vulkan" auf, aus dem ein unentwirrbares Geklopfe und Gehämmer hervortönte. Es folgten Fabriken, Vergnügungslokale und industrielle Anlagen. Dann verließen wir den Oderstrom und gelangten durch den Dammansch und das Papenwasser in das Haff, das wir in einer Stunde durchquerten. Weiter kamen wir durch die Kaiserfahrt zwischen den Inseln Usedom und Wollin hindurch in den Swinestrom. An der Kaiserfahrt begrüßten uns die ersten Vorboten des Meeres, zahlreiche Möven, die in langer Reihe auf dem Bollwerke saßen. Der Kapitän läßt hier gewöhnlich die Dampfpfeife ertönen, und die ganze Gesellschaft schwirrt mit ungeheurem Geschnatter auf. In Swinemünde legte der Dampfer zum ersten Male an und fuhr dann an dem hohen Leuchtturme vorüber in die Ostsee auf die Heringsdorfer Seebrücke zu. Der ganze Strand schien wie besät mit kleinen Villen und Häuschen, und auch aus dem Grün dahinter liegender Höhen lugten allenthalben rote Dächer und weiße Wände hervor. Die Landungsbrücke ist bei der Ankunft eines Dampfers jedesmal dicht mit Neugierigen besetzt. Von Heringsdorf änderte das Schiff seinen Kurs und steuerte Nordwest hinaus in die See. Lange begleitete uns die hohe bewaldete Küste, bis sie immer matter und matter wurde und zuletzt nur noch wie ein grauer Nebelstreif am fernen Horizonte hing. Dann versank auch dieses letzte, und um uns herum war nichts als See. Das Schiff fuhr 17 Knoten die Stunde, und wir konnten bei heiterstem Wetter den Genuß einer Fahrt auf hoher See voll empfinden. Es wehte eine leichte Brise, und die würzige Salzluft ließ uns tiefer atmen. Das Auge schweifte mit Entzücken auf den glitzernden Wassern, und das Ohr vernahm die ewige Musik der Wogen. Eine Schar Möwen folgte uns in munteren Spiele und erhaschte mit Sicherheit jeden hingeworfenen Brocken. Da erhob sich vor uns Land, wir kamen näher, es war die kleine Insel Oie, die sehr an Helgoland erinnert, wennglеich die leuchtende rote Farbe fehlt. Nun tauchten auch schon die Umrisse von Rügen empor, rechts die Halbinsel Mönchgut und links Thiessow. Es begann die Fahrt an der schönsten deutschen Küste. Ueberall, soweit das Auge reicht, der herrlichste Wald. Jäh fällt das Land ins Meer hinab, und in den Rissen und Klüften da treiben kleine Bäumchen. In Göhren wurde ausgebootet, dann in Sellin an der neuen Landungsbrücke angelegt. Noch eine halbe Stunde, und wir langten an unserm Bestimmungsorte Binz an. Im „Goldenen Löwen" waren wir während unseres Aufenthaltes vorzüglich untergebracht und verpflegt. Binz ist ein stark besuchtes Bad, das vor vielen anderen Bädern Rügens den Vorteil eines guten Sandstrandes hat. Auch die Promenade längs des Strandes wird viel gerühmt, ebenso die 550 Mtr. lange Seebrücke die längste Rügens.

Nach einem erquickenden Schlafe wurde am nächsten Tage in früher Morgenstunde ein Bad genommen und dann die Wanderung durch die Granitz nach Sellin angetreten. Zwar ging anfangs ein ziemlicher Regen nieder, aber auf dem Rückwege heiterte sich der Himmel wieder auf, wie denn überhaupt unsere ganze Reise vom schönsten Wetter begünstigt war. Der Weg führte uns durch herrlichen Buchenwald hinauf zu dem Jagdschlosse, einem viereckigen Bau mit starken, runden Ecktürmen, aus dessen Mitte sich ein Wartturm erhebt. Das Innere des Schlosses birgt zahlreiche Kunstschätze. Dann ging's weiter durch den Wald, dessen prachtvoller Bestand immer neue Bewunderung erweckte. Auch flüchtiges Wild durchkreuzte öfters unseren Weg. In Sellin verweilten wir einige Zeit in dem Glasteinpavillon, der, hoch auf dem steilen Ufer gelegen, eine ungewöhnlich schöne Fernsicht gewährt. Der Rückweg an der Küste bot ebenfalls abwechslungsreiche Landschaftsbilder. Bald sah man von einem Vorsprunge die helle waldgekrönte Küste vor sich liegen, bald blickte man mit Schaudern hinunter in die Tiefe, wo die Menschen so winzig klein erschienen, bald erspähte man am Horizonte ein einsames Segelschiff. Bis dicht an den Rand erhoben sich die hohen Buchen, aber man betrachtete sie wehmütigen Blickes; kann doch der nächste Sturm den Riesen aus seinen Wurzeln reißen; zwar klammert sich auch der Gefällte noch mit aller Kraft ans Leben und treibt neue Reiser, doch wer weiß, ob er die nächsten Winterstürme

einstimmig für die Bewilligung der verlangten Sonderkredite entschieden. Der Generalinspekteur machte den Parlamentariern über das neue Geschütz folgende Angaben: Das Bronze-Rohr hat, obwohl aus ihm schon 2000 Schuß abgegeben wurden, keinerlei Veränderung erlitten. Das Rohr wiegt nur 328 Kilo. Das neue Geschütz weist die doppelte Feuerkraft des bisherigen auf, kann in der Minute 16–20 Schuß abgeben und erreicht eine um 2400 Meter weitere Schußweite. Sein Schrapnell enthält 316 Kugeln statt 156 des früheren. Obwohl die starken Schutzschilde 65 Kilo wiegen, ist das neue Geschütz 188 Kilo leichter als die bisher geführte Kanone.

*** Die Zustände in Rußland.** Sämtliche Bäckereien in Moskau sind geschlossen. Zur Versorgung der Stadt mit Brot sind die Militärbäckereien, die Bäckereien in den Gefängnissen und die städtische Bäckerei herangezogen. Der Stadthauptmann hat den Bäckerverband, welcher den Streik inszeniert hat, aufgelöst. Der Vorsitzende des Verbandes sowie die Mitglieder, die für den Ausstand agitiert haben, wurden aus Moskau verwiesen. Die Arbeitswilligen werden von der Polizei geschützt. Streikende, die die Arbeitswilligen belästigen, werden sofort aus der Stadt abgeschoben. Die Maßregeln des Stadthauptmanns richten sich auch gegen die Arbeitgeber, die durch Nichterfüllung der im Dezember übernommenen Verpflichtungen den Streik heraufbeschworen haben. — Gegen General Schweikowsky, Mitglied des Kriegsgerichts in Warschau, wurde am Freitag ein Attentat verübt. Der General blieb unverletzt, seine Gemahlin wurde von zwei Kugeln getroffen.

*** Ein Bäckerstreik in Paris** hat am Freitag begonnen. In einer Versammlung von 147 Arbeitgebern des Bäckergewerbes wurden die Forderungen der Bäckergesellen für unannehmbar erklärt. Delegierte der Arbeitnehmer wurden nicht einmal zu den Verhandlungen zugelassen. In der ganzen Stadt ist infolge des Streiks kein Weißbrot erhältlich. Die Streikenden ziehen haufenweise durch die Stadt und verjagen die Arbeitswilligen. Die Polizei sucht dies zu verhindern, und es kommt daher stellenweise zu Zusammenstößen, einstweilen ohne ernste Folgen.

*** Made in Germany.** Aus London wird dem „Berl. Tageblatt" telegraphiert: Es stellt sich heraus, daß die Fackeln, mit denen Chamberlain am Abend seines 70. Geburtstages in feierlichem Zuge heimgeleuchtet wurde, deutsche Fabrikate waren. Es ist für Chamberlains Tarifreform bezeichnend, daß in England keine Fackeln erhältlich sind, die in Qualität und Preis mit den deutschen Fabrikaten konkurrieren könnten.

*** In Guatemala** ist der Kriegszustand verkündet worden; alle Männer von über 21 Jahren sollen zu den Waffen berufen worden sein. Nach einer dem Staatsdepartement in Washington zugegangenen Mitteilung hat der Präsident von Guatemala Cabrera 40 000 Mann zu den Waffen berufen. Man erblickt darin eine deutliche Drohung gegen die Nachbarstaaten. Präsident Cabrera soll aufgefordert werden, seine Streitmacht aufzulösen, wogegen man ihm die befriedigende Versicherung geben wird, keine weitere Bewegung gegen ihn zu richten.

PROVINZIELLES

Gollub, 15. Juli. In der Stadtverordnetensitzung wurden zur Beschickung des Feuerwehrtages in Danzig die Kosten bewilligt. — Als Mitglied der Schuldeputation wurde Herr Gerichtskanzlist Podlich, als Mitglieder des Magistrats die Herren Kaufmann Simon Hirsch wieder-, prakt. Arzt Dr. van Huellen und Apothekenbesitzer Riesenfeld neugewählt. — Der Bischof in Pelplin wird in der nächsten Woche hier durch eine Kommission Erhebungen darüber anstellen lassen, ob, wie behauptet worden ist, einigen katholischen Bürgern wegen ihrer Haltung bei der Stadtverordnetenwahl (daß sie entweder ihr Wahlrecht nicht ausübten oder deutschen Kandidaten ihre Stimmen gaben) tatsächlich vom katholischen Kirchenvorstande die Sitzplätze in der Kirche entzogen worden sind.

Graudenz, 15. Juli. Der in Graudenz seit zwei Jahren wohnende Rentier W. v. Zaluski erwarb aus deutschen Händen das im Kreise Osterode liegende Ritterkut Kl. Turokwo, 2360 Morgen, für 340 000 M.

Marienburg, 15. Juli. Gestohlen wurde in der Nähe des hiesigen Bahnhofs einem Müllergesellen sein erspartes Geld, etwa 300 Mk., von einem russischen Arbeiter, der mit seiner Beute entkam.

Elbing, 15. Juli. Wegen der Erhebung von Beiträgen auf Grund des § 9 des Kommunalabgabengesetzes bei straßenbaulichen Veranstaltungen der Stadt Elbing wurde in der letzten Stadtverordnetensitzung nach längerer lebhafter Erörterung eine Vorlage des Magistrats genehmigt, nach welcher diejenigen Grundeigentümer, denen aus diesen Veranstaltungen und Einrichtungen besondere wirtschaftliche Vorteile erwachsen, Kostenbeiträge bis zur Höhe von $^5/_6$ der Kosten zu leisten haben. Zur Kenntnisnahme wurde mitgeteilt, daß die Allerhöchste Genehmigung zur Annahme der wohltätigen Nitschmann-Stiftung, die über ein Kapital von ca. $^1/_4$ Million Mark verfügt, erteilt ist, nachdem die Stadt sich bereit erklärt hat, zwei Verwandte des Wohltäters bis zu deren Lebensende mit einer festgesetzten Summe jährlich zu unterstützen. — Einen Automobilunfall erlitt am Freitag Herr Kreisarzt Dr. Richter von hier. Bei einer Wegbiegung geriet das Kraftfahrzeug auf den Damm und stürzte alsbald die etwa 2 Meter hohe Böschung hinab in den Graben. Der Unfall verlief glücklich, denn Herr R. konnte, nachdem er von einem Besitzer aus Ellerwald trockene Kleider erhalten hatte, seine Reise mittels Fuhrwerks fortsetzen. Das Automobil mußte behufs Reinigung zurückgelassen werden.

Danzig, 14. Juli. Das Vorsteheramt der Danziger Kaufmannschaft veranstaltete am Freitag nachmittag zu Ehren des Reichsbankpräsidenten Dr. Koch eine Fahrt mit dem Salondampfer „Paul Beneke" nach der Danziger Reede bis zur Höhe von Rutzau. An Bord des Dampfers wurde ein Imbiß gereicht. Gestern früh begab sich Herr Koch nach Thorn. Um 7 Uhr früh wurden die 4 000 000 Mark betragenden Barbestände nach der neuen Reichsbank geschafft. Zur Hilfeleistung waren 10 Mann vom 5. Grenadierregiment gestellt.

Landsberg Ostpr., 15. Juli. Seinen Verletzungen erlegen ist der Knecht Neumann aus Dixen, der im Walde von Hanshagen angeschossen wurde. Er starb bei der Operation in der Königsberger Klinik.

Guttstadt, 15. Juli. Dem schon über 60 Jahre alten Arbeiter Krebs ist bei Bedienung des Gatters in einer Sägemühle wohl infolge eigner Unvorsichtigkeit von der rechten Hand der Daumen abgeschnitten und die Hand noch bis zum Handgelenk gespalten worden.

Labiau, 15. Juli. Freitag brannte ein Speicher auf dem Hofe des Kaufmanns M. Kolberg nieder.

Insterburg, 15. Juli. Düngungsversuche hat die Deutsche Landwirtsgesellschaft im Bezirk des littauischen landw. Zentralvereins in diesem Frühjahr in elf Kreisen von 44 Landwirten und Lehrern anstellen lassen. Das Ergebnis der Versuche wird nach der Ernte festgestellt und bekannt gegeben.

Schiewenhorst, 15. Juli. Zwei Knaben im Alter von 10 und 11 Jahren, Söhne des Fischers Krönke aus Nickelswalde, sind beim Baden in der Ostsee, unweit des Weichseldurchstiches, so weit in See gegangen, daß sie vor den Augen ihrer mitbadenden Spielkameraden von den Wellen erfaßt und vom Strande getrieben wurden. Trotzdem die in der Nähe beschäftigten Fischer sofort mit einem Boot herbeieilten, konnten die beiden Knaben nicht gerettet werden.

Hohensalza, 15. Juli. Zum Neubau der katholischen Schule zu Scharley hat der König eine Beihilfe von 2900 Mk., zum Umbau und Erweiterungsbau der katholischen Schule zu Güldenhof eine Beihilfe von 14 500 Mark bewilligt.

Bromberg, 15. Juli. Im Vorort Schwedenhöhe hat der 24 Jahre alte Arbeiter Gustav Thiel seine 46 Jahre alte Ehefrau mit einem Küchenmesser ermordet. Thiel wurde verhaftet. — Ein neues Polizei-Distriktsamt ist im Kreise Schubin, in Bartschin, errichtet worden. Für die Distriktsämter des Kreises Schubin ist daher eine neue Polizeidistrikts-Einteilung verfügt worden.

Bromberg, 15. Juli. Großkaufmann Rosenthal, erst einige Wochen verheiratet, ist, als er mit seiner jungen Frau von einem Spaziergange heimkehrte, plötzlich leblos zusammengebrochen, ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet. — Gutsbesitzer Meister, der sein Gut Charlottenhof an die Ansiedlungskommission verkauft hat, erwarb im Ermland das 1350 Morgen große Gut Pomehlen für 290 000 Mk.

Posen, 15. Freitag wurde der Kellner Aron Hirsch Feldmann, welcher den Raubmordversuch an dem Wattefabrikanten Sternberg in Lissa verübte, in dem Gasthause von Schüler durch die hiesige Kriminalpolizei festgenommen.

Posen, 14. Juli. Frau May, welche bei der Explosion in Glowno schwer verletzt worden war, ist im hiesigen Diakonissenhause, wohin man sie geschafft hatte, nach schrecklichen Schmerzen gestorben. Die Beerdigung findet morgen im Anschluß an die Ueberführung der Leiche von hier aus in Schwersenz statt.



Thorn, 16. Juli.

— **Personalien.** Der diätarische Amtsgerichtsassistent und Dolmetscher, Aktuar Leonhrd Alexandrowicz in Pr. Stargard ist zum etatsmäßigen Assistenten bei dem Amtsgericht in Lautenburg ernannt. — Der Gefangenaufseher Oskar Stoeppel in Thorn ist durch Disziplinarurteil aus dem Justizdienst entlassen.

— **Ordensverleihung.** Dem Majoratsbesitzer Oberstleutnant à la suite der Armee zu Dohna-Schlobitten Burggraf zu Dohna auf Schlobitten im Kreise Pr. Holland ist der Rote Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

— **Der 25. Westpreußische Provinzial-Feuerwehrtag** in Danzig wurde Sonnabend in Gegenwart der Militär- und Zivilbehörden durch Herrn Oberpräsidenten von Jagow eröffnet. Herr Stadtbaurat Witte begrüßte die Ehrengäste und brachte ein Kaiserhoch aus. Er teilte darauf mit, daß Exzellenz von Jagow den Ehrenvorsitz des Provinzial-Verbandes übernommen habe. An die Begüßung und Eröffnung schloß sich eine Besichtigung der ausgestellten Gegenstände.

— **Zur Dampferfahrt nach Culm** am künftigen Sonntag früh 7 Uhr — veranstaltet vom Bürger- und Hausbesitzerverein — werden Anmeldungen noch bis Donnerstag bei den im betr. Inserat bezeichneten Stellen entgegengenommen. Der günstige Wasserstand bürgt für eine glatte Fahrt. Wer an einer größeren Erholungsreise dieses Jahr verhindert ist, der benutze diese selten gebotene größere Dampferfahrt zu einem Ausfluge in unserer engeren Heimat, nach dem schön gelegenen Culm; hoch befriedigt wird er wieder heimwärts ziehen. Daß die zu befahrende Strecke schon von Thorn ab die schönste Uferlandschaft im Laufe der Weichsel bietet, haben wir bereits vor Kurzem hervorgehoben. Heute wollen wir für diejenigen, welche Culm noch nicht kennen, eine kleine Schilderung der Stadt bringen. Schon von weitem winkt die hochgelegene, turmreiche Stadt dem Ankommenden entgegen. Dieser günstige Eindruck wird beim Betreten der Stadt noch verstärkt durch die an das Mittelalter erinnernden, den Ort umziehenden Stadtmauern mit ihren würfelförmigen Wachttürmen; bemerkenswert hierbei ist auch das eine Kapelle (im Volksmund „Bramka" getauft) in sich bergende Graudenzer Thor, welches noch ganz in seiner alten Beschaffenheit erhalten ist. Im Gegensatz hierzu stehen die in die Gegenwart zurückführenden modernen Parkanlagen, welche in dem eingeebneten ehemaligen Burggraben angelegt sind, außerdem schließt eine herrliche Promenade die Stadt in der einen Hälfte ein. An Bauten sind hervorzuheben das frei auf dem geräumigen Marktplatz stehende eigenartige Rathaus, die mit ihrem kunstvoll gegliederten Giebelbau ungeteilte Bewunderung findende evangelische Kirche, die Pfarrkirche, die Klosterkirche, die Gymnasialkirche und die am Thorner Tore gelegene Kirche, welche die älteste der Stadt ist, zur Zeit aber als solche nicht benutzt wird. Von den oben erwähnten Parkanlagen aus genießt man eine wunderschöne Aussicht auf das Weichseltal mit seinen schroffen Uferabhängen, auf die nahegelegene Stadt Schwetz sowie Neuenburg und die fernen

---

überdauern wird. Am Nachmittage wurde nichts unternommen, damit wir auch einmal das Strandleben eines modernen Bades genießen konnten.

Am folgenden Morgen ging's wieder zunächst in die kühlen Fluten und dann mit einem kleinen Dampfer nach Saßnitz. Der Reiz der Fahrt wurde dadurch erhöht, daß die See ziemlich stürmisch ging, so daß manche von uns bedenkliche Neigung zur Seekrankheit zeigten. Saßnitz liegt am hohen Ufer eingebettet im frischesten Grün und bietet sich von der See her am anmutigsten dar, nach Norden hin schließen sich die steilen, bewaldeten Kreidefelsen an. Die Partie an dieser Kreideküste von Saßnitz bis Stubbenkammer, die wir gleich nach unserer Ankunft begannen, ist zweifellos die schönste der ganzen Insel. Prachtvoller Buchenwald wölbte sich auf dem ganzen Wege über uns. Einige Schritte rechts, und wir sahen die sonnenbestrahlten, schimmernd-weißen Felsen, von denen das Grün sich wirkungsvoll abhob, und das blaue Meer vor uns. Zwar ging der Weg oft jäh hinunter in eine tiefe, von einem Bächlein durchzogene Schlucht und dann wieder hinauf zur Höhe, aber die vergossenen Schweißtropfen wurden überreichlich aufgewogen durch die Fülle der Bilder, die uns Küste, Meer und Wald in immer neuen, überraschenden Verbindungen zeigten. Alles aber übertraf an Großartigkeit und Mannigfaltigkeit der Ausblick von dem 119 m hohen Königsstuhl. In Lohme, einem kleinen Badeorte nördlich von Stubbenkammer, wurde zu Mittag gegessen. Auf dem Rückwege besuchten wir auch den sagenumwobenen Herthasee mit der Herthaburg und der Herthaeiche. Wer die Sage noch nicht kannte, der brauchte nur einem der sich aufdrängenden Jungen ein Geldstück zu geben, um sofort alles Wissenswerte zu erfahren. Eine eigenartige Berufsart! Zum stillen Genuß der Poesie dieses Ortes trägt sie jedenfalls wenig bei. An diesem Tage hatten wir gegen 30 Kilometer hinter uns, in anbetracht des unebenen Geländes eine gute Leistung; sie blieb auch die einzige, die unseren Beinen während der Reise zugemutet wurde. Für den nächsten Tag, den Sonntag, war ein Ausflug nach Bornholm geplant. Zwischen Saßnitz und Bornholm verkehren ebenfalls die Dampfer der Bräunlichschen Gesellschaft, und wir verließen auf der „Hertha" um 6 Uhr morgens den Hafen von Saßnitz. Die See war ziemlich bewegt, und es regnete zeitweise. Jedoch der Himmel klärte sich bald auf, und wir landeten bei schönstem Wetter, da der Wind westlich war, in Allinge statt in Hammerhafen. Als mächtiger Granitkegel erhebt sich die Nordspitze der Insel aus dem Meere; wild und zerrissen schaut die Küste dort aus, Granitfelsen in den seltsamsten Formen starren aus dem Meere hervor. Auch auf dem Lande findet man überall Granitblöcke zerstreut, so daß man dort als Zäune vielfach aufgeschichtete Steine verwendet. Da wir um $5^1/_2$ Uhr wieder an Bord sein mußten, so beschränkten wir uns nur auf die Besichtigung der Ruinen von Hammershus. Sie sind allein einen Besuch von Bornholm wert. Trotzig recken sich die alten Reste auf dem hohen Uferfelsen empor und reden von der Vergänglichkeit menschlichen Schaffens, tief unten aber im Brausen des Meeres vernehmen wir das Atmen der Ewigkeit. Ein feiner Duft von Heidekraut schwebt aus dem Paradiestal herauf. Und im Norden blinkt es wie ein heller Streifen, die Südküste von Schweden.

Um $10^1/_2$ Uhr waren wir wieder in Saßnitz und bereits nach drei Stunden ging der Dampfer nach Trelleborg ab. Von Trelleborg benutzten wir die Bahn bis Malmö und von da ab wieder den Dampfer, der uns über den Sund bringen sollte. Mit uns durchquerten unzählige Fahrzeuge den Sund, hier ein großer Dampfer, dort ein Dreimaster mit geschwellten Segeln, auch eine Jacht schoß an uns vorüber. Bald tauchte die schöne dänische Küste immer deutlicher auf. Zwischen den Trekroner Lynetten, zwei Seeforts, die den Eingang zum Hafen decken, fuhren wir hindurch und gelangten in den Kopenhagener Hafen, den Natur und Kunst zu einem der schönsten der Welt gemacht haben. Unser Hotel „Germania und Kontinental", wo wir ausgezeichnet aufgehoben waren, lag dicht bei der Anlegestelle. Der Nachmittag wurde der Besichtigung der Stadt gewidmet. Es würde zu weit führen, hier all die großartigen Gebäude zu nennen, die der Kunstsinn und Baufleiß der dänischen Könige hat entstehen lassen. Was in der nordischen Residenz so wohltuend berührt, ist, daß der feine Geschmack vergangener Zeit fast überall liebevoll respektiert wird; nirgendwo stört ein geschmackloser Neubau das alte Gesamtbild. Durch die Schleifung der Festungswerke ist eine Reihe von herrlichen Parkanlagen geschaffen worden, in denen man in verschwenderischer Fülle Werke Thorwaldsens und vornehmlich seiner Schüler findet.

Es dürfte kaum eine Stadt geben, die sich mit Kopenhagen darin messen könnte. Thorwaldsen ist in Dänemark Parole. Da er der einzige Mann von Weltruf ist, den das kleine Land hervorgebracht hat, so sind seine Landsleute maßlos stolz auf ihn, und überall trifft man auf die Spuren dieser abgöttischen Verehrung. Wir urteilen über Thorwaldsen heute doch anders; zweifellos hat er virtuos die Form beherrscht, so daß man ihn neben die Meister der Antike stellen kann, aber neues Leben hat er dem kalten Steine doch nicht einzuhauchen vermocht. Das Innere der Frauenkirche, der Hauptkirche der Stadt, ist ganz von ihm geschmückt worden: hinter dem Altar der bekannte Christus in einer Nische, darüber ein Relief, vor dem Altar ein Engel mit dem Taufbecken, an den beiden Längsseiten die zwölf Apostel, in den Seitenkapellen ebenfalls Reliefs. Die übrigen Werke des Meisters birgt das Thorwaldsenmuseum, wo sich auch sein Grab befindet. Neben dem Museum starren uns die Ruinen des 1884 niedergebrannten Königsschlosses Christianborg entgegen. Wie man hört, soll mit dem Wiederaufbau in nächster Zeit begonnen werden, da die erforderlichen 6 Millionen nahezu aufgebracht sind. Ueberhaupt sind Kopenhagen und im besonderen die Königsschlösser erschreckend oft von Bränden heimgesucht worden, und was das Feuer übrig gelassen hat, das hat das Bombardement von 1807 zerstört, so daß in Kopenhagen verhältnismäßig wenig alte Häuser zu sehen sind. Bei der Besichtigung der langen Linie und der Hafenanlagen fügte es ein günstiger Zufall, daß wir der Einfahrt des dänischen Kronprinzen mit seiner Gemahlin beiwohnen durften, die von den norwegischen Krönungsfeierlichkeiten zurückkehrten. Alle im Hafen befindlichen Kriegsschiffe schossen Salut, ebenso die russische Kaiserjacht „Polarstern". Der Abend wurde im Tivoli, dem bekannten Vergnügungsorte, zugebracht. Für 50 Öre (etwa 56 Pf.) wurden Konzerte, Pantomimen, Seiltänze, akrobatische Künste, Feuerwerke usw. geboten. Die Umgebung Kopenhagens, vor allem die Küste bis Helsingör hinauf, sollten wir am nächsten Tage kennen lernen. Es ist ein herrliches Fleckchen Erde, das sich da während der Fahrt in immer neuen Reizen zeigt, zumal wenn die Morgen-

Türme usw. von Graudenz. Lohnende Ausflüge bilden die unweit liegende schöne Parowe und die als botanische Schatzkammer ersten Ranges geltende, herrlich gelegene Nonnenkämpe, die demnächst ebenso wie unsere Basarkämpe vom Strombaufiskus der Vernichtung geweiht ist. — Aus vorstehendem ist zu entnehmen, daß die Fahrt ganz eigene Reize bietet und sicher großer Teilnahme sich erfreuen dürfte.

— **Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.** Bei dem vorgestern und gestern veranstalteten Bildschießen zeichneten sich besonders die Herren Uhrmacher Scheffler, Büchsenmacher Böhm und Kaufmann Richard Krüger aus. Im Anschluß fand gestern abend im Schützenhause ein Konzert statt.

— **Der Radfahrerverein „Vorwärts“** feiert am nächsten Sonntag im Tivoli sein Sommerfest, bestehend in Konzert, allerlei Belustigungen und Ball.

— **Verein der Friseur- und Perückenmachergehilfen.** Gestern wurde im Nicolaischen Lokale das 1. Stiftungsfest des Vereins gefeiert. Nach einem Prolog von Fräulein Wiersbitzki hielt der Vorsitzende Herr Schipper die Festrede, in der er die erfreuliche Entwickelung des Vereins, dem er ferneres Blühen und Gedeihen wünschte, hervorhob. In das Kaiserhoch stimmten die Festteilnehmer begeistert ein. Zur Unterhaltung wurden mehrere Soli und Couplets vorgetragen, die Pausen durch Konzert ausgefüllt. Den Schluß der Feier bildete ein Tanzkränzchen.

— **Allgemeine Ortskrankenkasse.** In der gestern nachmittag im Schützenhause unter dem Vorsitz des Herrn Eromin abgehaltenen Generalversammlung wurden zunächst die in der letzten General-Versammlung vertagten Punkte erledigt. Die schon mehrmals erörterte Bewilligung einer Weihnachtsgratifikation an Kassenbeamte wurde nach erheblicher Debatte unter Befürwortung eines Antrages Witt, daß derartige in den Statuten nicht vorgesehene außerordentliche Ausgaben nicht wieder gemacht werden, erledigt. — Eine lebhafte Debatte rief die Beschwerdesache Midlinski hervor, die Herr Szwankowski erläuterte. Midlinski, der bei der Firma Pomierski angestellt war, kam beim Hinuntertragen einer Kiste in den Keller zu Fall und zog sich eine schwere Brustquetschung zu. Der Arzt, in dessen Behandlung er sich begab, verfügte die Aufnahme ins Krankenhaus, der Kranke wollte aber in seiner Wohnung behandelt sein und wurde darauf vor seiner völligen Wiederherstellung als erwerbsfähig bezeichnet. Nach der Wiederaufnahme der Arbeit verschlimmerte sich der Zustand Midlinskis und machte eine längere Behandlung im Krankenhause notwendig. Es wurden dann noch verschiedene Fälle erwähnt, in denen die Kassenärzte widerrechtlich gehandelt haben sollen, und für wünschenswert gehalten, die Kassenärzte zu einer Versammlung einzuladen, um in ihrer Gegenwart über etwaige berechtigte Beschwerden zu verhandeln. — Es standen dann drei Anträge Witt zur Beratung. Der erste Antrag, die Insertionskosten für die infolge der aufgelösten Generalversammlung abgehaltene außerordentliche Versammlung auf die Krankenkasse zu übernehmen, wurde angenommen. — Einen wesentlichen Teil der Verhandlung nahm der Antrag, den Registerführer Herrn von Koczwara wegen angeblicher Pflichtwidrigkeiten, schlechter Behandlung der Kassenmitglieder und vorgerückten Alters zum 1. Oktober zu entlassen, ein. Es wird dem betr. Beamten der Vorwurf gemacht, Krankenkassenformulare auf seine Rechnung bestellt, mit Vorteil verkauft und sich somit auf Kosten der Kasse bereichert zu haben. Demgegenüber hob der Vorsitzende hervor, daß Herr v. Koczwara, der lebenslänglich angestellt sei, zu einer Entlassung keine Veranlassung gegeben hätte. Zur Anstellung und Entlassung der Kassenbeamten mit Ausnahme des Rendanten sei übrigens nur der Vorstand berechtigt. Ueber frühere Beschwerden gegen diesen Beamten seien juristische Gutachten abgegeben, die zu seinen Gunsten ausgefallen sind. — Der dritte Antrag Witt, die 35 Mk. Saalmiete für den Artushof und 5 Mk. Insertionskosten für die aufgelöste Versammlung von den damaligen beiden Vorsitzenden Herren Immans und Kusikowski zu erheben wurde abgelehnt. Die Festsetzung der Vergütung für den Rendanten Herrn Varanski hatte eine lebhafte Debatte Herrn Baranowski hatte eine lebhafte Debatte zur Folge. Der Vorstand hat beschlossen, das pensionsfähige Einkommen des Rendanten vom 1. Januar 1906 ab auf 2400 — 3200 Mk., steigend alle 3 Jahre um 200 Mk., festzusetzen, die Maximalgrenze um 400 Mk. herabzusetzen (anfangs waren 2400 — 3600 Mk. vorgesehen) und einen Wohnungsgeldzuschuß von 10 Prozent des Gehalts zu gewähren. Herr Wendel stellte den Antrag, das Gehalt alle 3 Jahre um 300 Mk. zu erhöhen. Ein Antrag Szwankowski, der unterstützt wurde, ging dahin, die Gehaltsaufbesserung des Rendanten nur dann zu bewilligen, wenn auch die anderen Beamten Vergünstigungen erfahren. Der Vorsitzende gab demgegenüber die Versicherung ab, daß auch die anderen Beamten schon berücksichtigt wären. Ein Antrag Tomaschewski trat besonders für Gehaltserhöhung des Krankenkontrolleurs Herrn Mathaei ein. Schließlich kam die Versammlung zu dem Beschluß, die ganze Vorlage zu vertagen, bis der Generalversammlung nach der neuen Statutenänderung das Mitbestimmungsrecht über Gehaltsfestsetzung für die Kassenbeamten eingeräumt wird. — Der nächste Punkt der Tagesordnung bildete die Statutenänderung. Ein Antrag Wendel, der vorgerückten Zeit wegen diesen Punkt bis zur nächsten Generalversammlung zu vertagen, wurde abgelehnt. Der Antrag Illmann, evtl. unter einem anderen Vorsitzenden die Beratungen fortzusetzen, wurde angenommen. Unter dem weiteren Vorsitz des Herrn Eromin wurden die unwesentlichen Aenderungen der ersten 10 Paragraphen, die von Herrn Illmann vorgelesen wurden, ohne Debatte angenommen. Die Beratung über die neue Klassen-Einteilung der Versicherten wurde aus Rücksicht auf die ungenügende Vertretung der Arbeitgeber bis zu einer in zwei bis drei Wochen stattfindenden außerordentlichen Versammlung vertagt.

— **Der Vorschußverein** wählte in seiner letzten Vorstandssitzung zu dem vom 20. bis 24. August in Kassel stattfindenden Verbandstage die Herren Stadtrat Goewe und Rentier A. Glogau.

— **Tischlerstreik.** Heute ist hier der größte Teil der Tischlergesellen in den Ausstand getreten. Außer einigen älteren besonneneren Gesellen arbeiten noch die Leute in den Werkstätten von G. Soppart und von Bartel. Die beiden letzteren Firmen haben noch Lohnverträge bis zum nächsten Jahre, wogegen in den anderen Werkstätten die Verträge jetzt schon abgelaufen sind. Die von den Gesellen geforderte Lohnerhöhung von 2 Pf. die Stunde bis zum nächsten Jahr wurde ohne weiteres von allen beteiligten Arbeitgebern zugestanden, dagegen der Abschluß eines bis zum Jahre 1908 laufenden Vertrages mit einer weiteren Erhöhung des Lohnes um 5 Pf. abgelehnt. Es scheint also wieder auf eine Kraftprobe ankommen zu sollen. Wie uns mitgeteilt wird, sind die Arbeitgeber eher gewillt ihre Werkstätten zu schließen, als nachzugeben. Es dürfte vielleicht zu einer allgemeinen Aussperrung kommen; damit würde der Streik am schnellsten zu Ende geführt werden und zwar zum Schaden der Streikenden. Hoffentlich gewinnt die Einsicht die Oberhand und die Streikenden nehmen die Arbeit wieder auf, bezw. begnügen sich mit dem, was zu erreichen ist.

— **Die Wasserleitung in Mocker** ist morgen, Dienstag, wegen Spülung von 4 Uhr nachmittags voraussichtlich bis 9 Uhr abends gesperrt. (Siehe Inserat.)

— **Von der Weichsel.** Der Wasserstand der Weichsel hat heute nachmittags eine Höhe von $3^1/_2$ m erreicht; das Wasser wächst langsam weiter. Es dürfte immerhin mit einem Stand von etwa 4 Metern zu rechnen sein.

— **Von der Straßenbahn.** Da bei den abwechselnden Fahrten durch die neue Schleifenlinie an den Kreuzungen ein störender Aufenthalt entstand, wird diese Linie endgültig nur in einer Richtung durch die Bromberger-, Ulanen-, Mellien- und Schulstraße befahren werden.

— **Sprengungen** werden durch eine Abteilung des Pionier-Bataillons morgen früh im hinteren Teile der Lünette VI ausgeführt.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 3,24 Meter über Null, bei Warschau gestern 4,37 heute 4,80 bei Chwalowice 4,74, bei Zakroczyn 3,52, bei Zwichoft 3,56 Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 17, höchste Temperatur + 23, niedrigste + 15, Wetter: bewölkt. Wind: west. Luftdruck: 27,9. Voraussichtliche Witterung für morgen: Stürmische westliche Winde, meist trübe, Regenfälle, kühler.

Pensau, 16. Juli 1906.

— Feuer. Am Freitag abend brannten Stall und Scheune des Besitzers Herm. Krüger nieder. Das Feuer verbreitete sich mit solcher Schnelle, daß kaum das Vieh gerettet werden konnte. Ein Schlitten und zwei Wagen sind mit verbrannt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.



* Das Urteil im Prozeß gegen Major a. D. v. Zander, der seit fast einem Monat das Breslauer Schwurgericht beschäftigt, und der weit über die Grenzen der schlesischen Hauptstadt Aufsehen erregt hat, ist in früher Morgenstunde des gestrigen Sonntags gefällt worden. Major von Zander hatte umfangreiche Spekulationen, Gründungen usw. betrieben, bei denen der erwartete große Gewinn aber nicht herauskam. Seine Frau zeichnete sich durch eine wahnsinnige Verschwendungssucht aus und häufte Schulden auf Schulden. Die Art und Weise, wie der Major a. D. sich nun Geld zur Bestreitung seines luxuriösen Lebens, der kostspieligen Launen der Majorin und zur Zahlung seiner Schulden beschaffte, soll nach der Anklage nicht immer einwandfrei gewesen sein. — Nachdem am Sonnabend in der Vormittagssitzung Justizrat Mamroth für den Angeklagten von Zander in allen Punkten der Anklage auf Nichtschuldig plädiert hatte, sprachen in der Nachmittagsverhandlung Rechtsanwalt Bie für Frau von Zander und Rechtsanwalt Löwysohn für den Unterangeklagten Lüttig in gleichem Sinne. Nach dreieinhalbstündiger Beratung wurde der Spruch der Geschworenen verkündet. Er lautete gegen Major a. D. von Zander auf schuldig in einem Betrugsfall, begangen gegen die Holzhandlung Gustav Moll in Breslau. In allen übrigen Punkten der Anklage lautete der Wahrspruch auf Nichtschuldig. Das Urteil lautet, gegen Major a. D. von Zander auf 300 Mk. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis beantragt unter Anrechnung von vier Monaten auf die Untersuchungshaft. Frau von Zander und der Mitangeklagte Lüttig wurden freigesprochen.

NEUESTE NACHRICHTEN

Kiel, 16. Juli. Die **aktive Schlachtflotte** ist heute vormittag zur diesjährigen Uebungsreise in den nordischen Gewässern in See gegangen.

Köln, 16. Juli. Bei dem gestrigen 100 Kilometer-**Radrennen** um den Goldpokal der Stadt Köln verlor der Schrittmacher Butler-Cambridge die Herrschaft über seinen **Motor** und fuhr **in das Pulikum** hinein; eine Person wurde schwer, 4 andere wurden mehr oder minder leicht verletzt, Butler selbst erlitt empfindliche Hautverletzungen.

Petersburg, 16. Juli. (Von einem besonderen Korrespondenten.) Im Peterhofer Park **tötete** gestern ein anständig gekleideter Mann vor den Augen des promenierenden Publikums den **General Koslow** durch drei Revolverschüsse. Vom Publikum verfolgt, feuerte der Mörder noch drei Schüsse ab, wurde aber dennoch festgenommen.

Petersburg, 16. Juli. Der **ermordete Generalmajor Koslow** stand dem politischen Leben ganz fern. Man behauptet, daß der General, der große Aehnlichkeit mit General Trepow hatte, das **Opfer eines Irrtums** geworden sei. Der Mörder, ein junger Mann von 26 Jahren, habe geglaubt, Trepow vor sich zu sehen.

Madrid, 16. Juli. (Meldung der Agence Havas.) In dem **Gefängnis zu Tarragona** brach unter den 800 Insassen eine **Revolte** aus. Durch Eingreifen einer Abteilung Soldaten unter der Leitung des Gouverneurs, welcher drohte, er werde schießen lassen, wurde die Ruhe wiederhergestellt. Einigen Gefangenen gelang es, zu entkommen.

Suez, 16. Juli. Der Dampfer „Kronprinz“ mit den **Reichstagsabgeordneten** an Bord ist gestern hier ausgelaufen.

Washington, 16. Juli. (Reuter.) Die Republiken **Salvador und Guatemala** nahmen die von den Vereinigten Staaten angebotene **Vermittelung** in der Streitfrage der beiden Staaten an.

Newyork, 16. Juli. Ein Telegramm aus San Salvador vom 15. d. Mts. meldet: Am Sonnabend **kam es zwischen** der salvadorischen Armee und der von Guatemala bei Platanar zu einem Gefecht. Die Guatemalaer verloren **2000 Mann an Toten, Verwundeten** und Gefangenen. In der Nähe von Santa Fee wurde die Guatemala-Armee zurückgeschlagen. Der Präsident von Honduras Bonilla telegraphiert, Honduras habe nicht den Krieg erklärt.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 16. Juli.		15. Juli.
Privatdiskont	$3^1/_2$	$3^1/_2$
Österreichische Banknoten	85,20	85,15
Russische "	214,50	214,95
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,50	99,10
3 pZt. "	87,90	87,70
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,50	99,60
3 pZt "	87,90	87,70
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	102,75	102,75
$3^1/_2$ pZt. " " 1895	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	97,80	97,70
3 pZt. " " II "	86,—	86,20
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,80	91,90
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	71,80	71,80
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	88,—	88,60
Gr. Berl. Straßenbahn	186,—	186,25
Deutsche Bank	236,—	236,30
Diskonto-Kom.-Ges.	182,90	182,75
Nordd. Kredit-Anstalt	121,90	121,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	213,50	214,60
Bochumer Gußstahl	241,75	241,—
Harpener Bergbau	206,25	207,80
Laurahütte	232,—	231,30
Weizen: loko Newyork	84,—	$83^3/_4$
" Juli	183,—	182,—
" September	177,50	177,75
" Dezember	180,25	179,75
Roggen: Juli	158,25	157,50
" September	155,25	155,25
" Dezember	157,50	157,75

---

sonne alles in kräftigeren Farben erscheinen läßt. Sonst steigt die waldige Küste bis zu mäßiger Höhe empor, und in ununterbrochener Folge reiht sich Ort an Ort, Villa an Villa, bald weiß, bald rot aus dem Grünen schimmernd. Dazwischen breitet sich dann und wann ein Schloß der Barockzeit aus. An der schmalsten Stelle des Sundes auf einer Landzunge liegt die alte Feste Kronborg. Wer von uns dachte, als er auf der Plattform stand, nicht an die Geistszenen im ersten Akt des „Hamlet“? Großartig war auch die Aussicht von der Flaggenbatterie auf den verkehrsreichen Sund mit den zahllosen Schiffen und auch die gegenüberliegende schwedische Küste mit der Stadt Helsingborg. Von Helsingör brachte uns der Zug nach Hilleröd, wo wir die Frederiksborg, vielleicht die Hauptsehenswürdigkeit ganz Dänemarks, besuchten. Auch dieses Schloß war 1859 abgebrannt, aber Dank der Opferfreudigkeit der Dänen ist es in der alten Pracht wieder hergestellt worden. Besonders ist hier ein Mann rühmend zu erwähnen, der Unsummen für den Wiederaufbau hergegeben hat und der auch Kopenhagen in selbstlosester Weise durch Werke der Architektur und Bildhauerkunst verschönt und bereichert hat, nämlich der Brauereibesitzer Dr. phil. Jacobsen.

Gerade aus dem See erhebt sich der stolze, dreiflügelige Bau in gotisch-byzantinischem Stile, und die roten Mauern bilden mit dem Grün der umgebenden Anlagen einen wundervollen Kontrast. Das Innere des Schlosses ist zu einem Nationalmuseum hergerichtet und soll „eine Heimstätte anregender und umfassender Darstellung vaterländischer Denkwürdigkeiten von den Anfängen des Christentums bis auf die neueste Zeit bilden.“ Wie prunkvoll die Gemächer sind, kann man daraus ersehen, daß Dr. Jacobsen für die Ausschmückung eines Saales, des Rittersaales, allein 100 000 Kronen bestimmt hat. Wir mußten uns damit begnügen, die 64 Zimmer bloß zu durchwandern, aber auch dieser flüchtige Besuch gab einen vollständigen Begriff von dem Reichtum an Kostbarkeiten und Kunstwerken, den diese Räume beherbergen. Ebenso schön geschmückt ist auch das Innere der Schloßkirche. Dort hängen die Wappen der Ritter der höchsten dänischen Orden, des Elefanten- und des Danebrogordens, unter ihnen die Wappen der beiden ersten deutschen Kaiser und Bismarcks.

Auf den letzen Tag unseres Aufenthaltes war die Besichtigung der Kunstsammlungen Kopenhagens angesetzt. Die Königliche Gemälde-Galerie weist außer modernen nordischen Werken einen ungemein reichhaltigen Bestand der Holländischen Schule auf. In der Glyptothek, zu der Dr. Jacobsen das Meiste beigesteuert hat, sind neben dänischen Künstlern vorzüglich die Franzosen der neueren Zeit vertreten.

Am Nachmittage hieß es Abschied nehmen von der schönen Stadt. Noch einmal gingen wir durch die breiten Straßen, aßen noch einmal in einem der vielen Fruchtkeller Jordbär med Flöde (Erdbeeren mit Sahne) und stiegen dann um 7 Uhr aufs Schiff. Diesmal lag im Hafen auch ein deutsches Kriegsschiff, der Küstenpanzer „Aegier“, vor Anker, den wir mit lautem, dreimaligem Hurra begrüßten. Die Rückfahrt führte uns wieder an all den schönen Stätten vorüber, die wir kurz zuvor genossen hatten, hier winkte Stubbenkammer und Saßnitz, dort Binz und das Jagdschloß zu uns herüber. Wir empfanden wieder die ganze befreiende Lust der Seefahrt. Am Donnerstag, den 5. Juli abends gegen 10 Uhr, langten wir in Thorn an, gestärkt durch Sonne und Seeluft, voll von neugewonnenen Eindrücken und mit dem stillen Wunsche, all das Schöne nach Jahren noch einmal schauen zu dürfen.

Am 14. d. Mts., 4 Uhr nachm. starb nach langem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Besitzer

Robert Karnapp

im 75. Lebensjahre.

Dieses zeigt schmerzerfüllt, um stille Teilnahme bittend, an

Im Namen der Hinterbliebenen
Louise Karnapp.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 17. d. Mts., 4 Uhr nachm. vom Trauerhause, Thorn-Mocker, Bornstr. 10 aus auf dem lutherischen Kirchhofe statt.

Bekanntmachung.

Die **Schlosserarbeiten** für den Neubau der evangel. Präparandenanstalt hierselbst sollen öffentlich vergeben werden.

Zu dieser Vergebung haben wir auf

Sonnabend, d. 21. Juli d. J., vormittags 11 Uhr

im Stadtbauamt einen Termin anberaumt.

Bedingungen und Angebot liegen im Stadtbauamt während der Dienststunden öffentlich aus, auch können dieselben gegen Erstattung der Schreibgebühren von 75 Pfg. von dort bezogen werden.

Thorn, den 14. Juli 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unser Bureau IIa (Invaliditätsversicherungssachen, **Ausgabestelle für Quittungskarten**, Waisenrats-, Waisenhaus- und Kinderheim-Angelegenheiten, Hospitalsachen und Gerichtsschreiberei des Gewerbe- und Kaufmanns-Gerichts) befindet sich von

Montag, den 16. Juli d. Js.

ab im Erdgeschoß des Rathauses, in dem bisherigen Raum des Polizeisekretariats.

Thorn, den 14. Juli 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Am

Dienstag, den 17. d. Mts., nachmittags soll eine gründliche Durchspülung des Druckrohrnetzes der Wasserleitung in **Mocker** erfolgen.

Die Spülung beginnt
um 4 Uhr nachmittags
und endet voraussichtlich
um 9 Uhr abends.

Während dieser Zeit werden die Haupt- und Zweigleitungen vollständig entleert sein.

Es wird den Hausbesitzern und Bewohnern daher empfohlen, sich mit dem erforderlichen Wasserbedarf rechtzeitig zu versehen.

Zugleich sollen während dieser Zeit mehrere notwendige Reparaturen am Rohrnetz vorgenommen werden, deren Ausführungen unter Umständen eine Verzögerung der Wiederinbetriebnahme der Wasserleitung herbeiführen könnte, worauf wir hiermit noch besonders aufmerksam machen.

Thorn, den 16. Juli 1906.

Der Magistrat.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 19. d. Mts., von nachmittags 4 Uhr an werde ich in **Zlotterie** nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.

Um 4 Uhr vor dem Restaurant des Herrn **Jatzek** in **Zlotterie**:

eine tragende Sau, eine weiße Stärke, sechs Ferkel und ein schwarzbuntes Kalb, drei Ferkel, zwei tragende Säue.

Im Anschluß hieran werde ich bei dem Kätner **Georg Thimm** u. hieran anschließend bei den Besitzer **Gustav Bischof**'schen Eheleuten

je eine Parzelle Roggen

meistbietend versteigern.

Die Käufer wollen sich bei dem Restaurateur Herrn **Jatzek** in **Zlotterie** versammeln.

Thorn, den 16. Juli 1906.

Knauf,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Verreist!

Dr. dent. surg. **Wichert.**

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.

Aufnahmen auch nach Eintritt der Dunkelheit bei elektrischem Licht, vermittelst neuester elektrischer Beleuchtung.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 18. d. Mts., nachmittags von 4 Uhr an werde ich in **Margarethenhof bei Leibitsch**

zirka 10 Morgen Roggen auf dem Halm

öffentl. meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.

Thorn, den 16. Juli 1906.

Knauf,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Hilfe geg. Blutstockungen gar. **K. Scholz,** Leutenburg i. Thür.

Malergehilfen

finden sofort **dauernde** Beschäftigung bei hohem Lohn.

Karl Schirrmacher u. Hermann Scheiba,
Malermeister, Angerburg Ostpr.

Mützenmacher für Militär- u. Beamtenmützen verlangt. Offerten unter **A. H.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zuverlässiger Heizer

sucht von sof. Stellung bei Dreschmaschine. Offerten an **R. Densow,** Thorn. **A. Kluczinski.**

Arbeiter

sof. ges. **Gerhard Walter, Thorn.**

Malerlehrlinge

stellen jederzeit zu günstigen Bedingungen ein

Karl Schirrmacher u. Hermann Scheiba,
Malermeister, Angerburg Ostpr.

Lehrling gesucht.

Kruse & Carstensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Lehrling

mit guter Schulbildung **suche** ich zum 1. Oktober für meine Buchhandlung.

E. F. Schwartz.

Empfehle und suche

mehrere Kellnerlehrlinge für Hotel, Restaurant u. Gartengeschäfte, Hausdiener, Kutscher, Laufburschen, Wirtin, Kochmamsell, Stützen, Büffetfrls. für Bahnhöfe, zu größeren Kindern Kindergärtnerinnen und Frls. nach Rußland, für Hotels u. Badeorte Stubenmädchen, Dienstmädchen und Köchin bei hohem Gehalt. **Stanislaus Lewandowski,** Agent und Stellenverm., Thorn, Heiligegeiststr. 17, Fernspr. 52.

Ein Laufbursche

kann sich melden bei
J. M. Wendisch Nachf.

Ein kräftiger

Laufbursche

bei hohem Lohn von sofort gesucht.
R. Goewe, Breitestr. 19 I.

Auf mein neues sorgfältig und solide gebautes Haus, Fischerstraße 36, suche ein erststelliges Darlehen von 40 000 Mark zu 4 bis 4¼ %. Werttaxe 67 000 Mk. Angebote von Selbstdarleihern erb.

R. Uebrick.

Kaufe jeden Posten

Ochsen, Kühe, Schafe u. Schweine

und zahle die höchsten Preise.

Hermann Rapp,
Garnisonlieferant. Fernspr. 225.

Himbeersaft

frisch von der Presse
Dr. Herzfeld & Lissner,
Thorn-Mocker. Fernsprecher 298.

Diesjährigen, garantiert reinen

Bienen-Honig

à 1 Pfd.-Glas Mk. 1.10, offeriert
A. Cohn's Ww., Schillerstraße 3.



Metall- und Holz-Särge, Sterbehemden, Kissen und Decken

billigst bei

O. Bartlewski,
Seglerstraße 13.

Gewerbeschule in Thorn
(Mädchen-Abteilung).

Eröffnung der Kurse am 18. Oktober d. Js.

A. Hauswirtschaftliche Kurse.

1. Haushaltungskursus, einschließl.
   Kochen, Backen und Einmachen, Krankenkost.
   Waschen und Plätten.
   Unterweisung in den Hausarbeiten.
   Haushaltungskunde, einschl. der Führung von Wirtschaftsbüchern.
   Einfache Handarbeiten, wie Nähen, Flicken, Ausbessern, Stopfen u. dergl. m.
   Maschinennähen und Anfertigung einfacher Wäsche.
   — Dauer des Kursus: 1 Jahr.
2. Kursus für Kochen und Backen.
3. Kursus für Waschen und Plätten.
   — Dauer der Kurse: ½ Jahr.

B. Gewerbliche Kurse.

1. Kursus für einfache Handarbeiten.
2. Kursus für Kunsthandarbeiten.
3. Kursus für Maschinennähen und Wäscheanfertigung.
4. Kursus für Schneidern.

Alle gewerblichen Kurse können für die Dauer eines Semesters belegt werden, doch ist, falls Vorkenntnisse nicht vorhanden, ein längerer Besuch empfehlenswert.

Anmeldungen werden täglich entgegengenommen im Geschäftszimmer der Mädchenabteilung: Seitenflügel rechts, Erdgeschoß. Sprechst. 10—12 Uhr.

L. Vollmar, Leiterin d. Mädchenabteilung.

Marienbad.

Häusliche Trink-Kuren (auch als Vor- und Nachkuren)
Anerkannt beste Wirkung der Heilwässer u. Brunnensalze bei:

Fettleibigkeit, Fettherz, Magen- und Darmkatarrh, Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Fettleber, Gallenleiden, Harnsaure Diathese, Blutarmut, Haemorrhoiden, Skrophulose, Frauenleiden, Halsleiden, Zuckerharnruhr, Rhachitis, Blasen- und Nierensteine.

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien und der Marienbader Mineralwasser-Versendung, von letzterer Broschüren gratis

---



Wendelsteiner Haeusners Brennessel-Spiritus

Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50



Nur ächt mit Brennessel.

ist ein reines Naturprodukt von Brennessel-Blüten und -Blättern. Ein Haarwasser, das viel intensivere Wirkung hat gegen

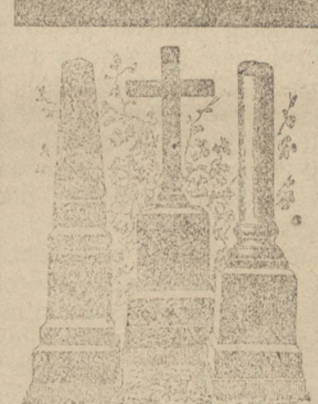
Haarausfall, Haarfrass, Haarspalte, Kahlköpfigkeit,

als die bekannten, nur aus der Wurzel hergestellten. Man kaufe nie offenes Haarwasser, sondern nur Originalflaschen mit dem geschützten und allein ächten Bild u. Wort **„Brennessel"** und **„Wendelsteiner Kircherl"**.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, Friseurgeschäften oder

Carl Hunnius, München.

Depots: bei Friseur **Ed. Lannoch,** Drog. **Anders & Co.**



A. Irmer, Bachestr. 5/7.
Grabdenkmal-Fabrik
Fernsprecher 257. — Fernsprecher 257.

Grabdenkmäler
Grabkasten
Grabgitter

Auch gegen Teilzahlungen.

Sandstein-, Marmor-, Granit-, Kunststein- und Zementarbeiten.

Treppenstufen, Baudekorationen etc.

Marmor-Einrichtungen für Bäckerei, Fleischerei und Friseure.

Victoria-Hôtel zu Thorn

ist vom 1. Oktober d. Js. zu verpachten eventl. zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt der Besitzer desselben

Arthur Leetz, Fabrikbesitzer, Thorn.

Im Saale des Viktoriaparks.

Freitag, den 20. Juli 1906, abends 8½ Uhr:

Seance des berühmten Prestidigitateurs und Gedankenlesers

Robert Cha-sa-ne,

welcher die Ehre haben wird, einem hochgeehrten Publikum seine belehrenden und interessanten Experimente in der **höheren Magie** und im **spiritistischen Gedankenlesen** vorzuführen.

Der Künstler ist von der gesamten Presse und vielen hochstehenden Personen als **konkurrenzlos in seiner Kunst** anerkannt.

Das nähere Programm wird durch besondere Zettel verbreitet.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf in den Zigarrenhandlungen der Herren **Stefanski** und **O. Herrmann,** Breitestraße, Loge 1.25 Mk., Sperrsitz 1 Mk., 1. Platz 60 Pfg. An der Abendkasse: Loge 1.50 Mk., Sperrsitz 1.25 Mk., 1. Platz 75 Pfg., Gallerie 30 Pfg. Schüler und Schülerinnen zahlen auf freien Plätzen 50 Pfg.

Goldene Medaille.



Mode-Salon Marcus

bisher Berlin, jetzt

Thorn, Coppernicusstrasse 3.

Atelier für französ. Kostümes und elegante Damen-Moden
Anfertigung nach Mass.
Modelle zur Ansicht.

Prämiiert Paris 1902.



Berliner Pomril

ist seit langer Zeit anerkannt das beste und gesundeste Labe- u. Erfrischungsgetränk und namentlich in der heissen Jahreszeit unentbehrlich.

Jede Flasche Pomril enthält den Auszug von einem Pfund bester Aepfel.

Preis ausser dem Hause:
für die 6/10 Ltr.-Fl. 45 Pf. } einschl.
„ „ 3/10 „ „ 35 „ } Flasche.

In Thorn zu beziehen durch

Sultan & Co. G. m. b. H., P. Begdon, Neustädt. Markt, **Paul Bieri,** Strobandstr. 1, **L. Dammann & Kordes,** Altstädt. Markt, **Paul Fucks,** Neustädt. Markt 16, **Ad. Kuss,** Breitestr., **A. Mazurkiewicz,** Altstädt. Markt, **Carl Sakriss,** Schuhmacherstr., **Max Scheidling,** Bahnhofswirt, Hauptbahnhof.

Man verlange Pomril i. d. Restaurationen.

„Benzin 680er"

für Motorbetrieb, empfehlen die

Drogenhandlungen v. Hugo Claass.

Besten Schutz

gegen

Mottenfrass

gewährt

„Motten-Möning"

D. R. Patent Nr. 137 057

Flasche 0,60 u. 1 Mk.

Zu haben bei

J. M. Wendisch Nachf.

Seifenfabrik
33 Altstädtischer Markt 33.

Zu spät

ist niemals der Gebrauch der echten

Steckenpferd-Carbolteerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd

gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge wie: **Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen** rc. à St. 50 Pf. be. **Ad. Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber, Marian Baralkiewicz.**

Thorner Liedertafel.

Dienstag, abends 9 Uhr
im Schützenhausgarten:

Ferien-Zusammenkunft.

Militäranwärter-Verein.



Dienstag, den 17. Juli cr., abends 8½ Uhr:

Monats-Versammlung

im Schützenhause.

7½ Uhr:

Vorstands-Sitzung.

Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

Der Vorsitzende.
Zaporowicz.

Tivoli.

Dienstag, den 17. Juli d. Js.:

Grosses Konzert

ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 176 unter Leitung seines Dirigenten Herrn **Böhm.**

Anfang 8 Uhr. — Eintritt 25 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hermann Fisch.

Wegen Krankheit ist mein

Grundstück m. Restauration

zu verkaufen.
Zu erfragen **Schuhmacherstr. 5.**

Freundl. Wohnungen, parterre u. 1. Etage, je 2 Zimmer m. allem Zubeh. per 1. 10. zu verm. **Bäckerstraße 3.**

Wilhelmsplatz,
Bismarckstraße 1 und 3

hochherrschaftl. Wohnungen, 1. und 2. Etage, bestehend aus je 8 Zimmern, auch mit Pferdestall, sofort oder vom 1. Oktober zu verm. Näheres durch die Portiers oder bei **Julius Hell,** Brückenstr. 27.

Zum 1. August d. Js. wird in Thorn

eine Wohnung

von 5 Zimmern nebst Zubehör zu mieten gesucht. Angebote nebst Preisangabe erbittet

Kreisschulinspektor **Katluhn,**
Pr. Friedland Westpr.

Zum 1. Oktober eventuell früher

eine Wohnung

von 4 Zimmern **gesucht.** Offerten unter **K. 56** erbeten.

Kl. Wohnung 2—3 Zim. nebst Zubeh. vom 1. 10. z. vermieten. **Otto Friedrich,** Neustädt. Markt, Ecke Gerechtestraße.

Freundliche Wohnung

von 2 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. 10. oder früher zu vermieten im Neubau Thorn-Mocker, Blücher- und Kurzestraße Ecke. **Franz Jablonski.**

Eine Wohnung, 2 Vorderz. nebst Zubehör, 3. Etage, vom 1. 10. zu verm. **Bäckerstr. 47.**

Mittlere und kleine Wohnung zu vermieten **Brückenstr. 16.**

Gut möbl. Zim., m. auch ohne Pens. zu haben. Brückenstr. 16. 1 Trep..

Ein möbl. Zimmer von sofort zu vermieten.
Bachestraße 10, parterre

Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 164 — Dienstag, 17. Juli 1906.

Das XV. Deutsche Bundesschießen.

Aus München wird gemeldet: Für das Deutsche Bundesschießen hat die Stadt reichsten Festschmuck angelegt. Die Straßen, durch welche der Festzug zieht, sind von Münchener Künstlern in einheitlicher Weise aufs großartigste ausgeschmückt. Im Laufe des Sonnabends trafen, zum Teil mit Sonderzügen, zahlreiche Schützen aus allen Gauen des Reiches ein, auch aus Oesterreich und der Schweiz. Die ankommenden Gäste wurden am Bahnhof vom Festausschuß begrüßt und zu einem im Hofe des Bahnhofsgebäudes errichteten Ehrenzelt geleitet, wo ihnen ein Ehrentrunk gereicht wurde. Besonders glänzend war der Empfang der Wiener Schützen, welche von der Musikkapelle des Regimentes Deutschmeister begleitet sind, wozu Kaiser Franz Josef die Genehmigung erteilt hat. Mit dem bayerischen Festausschuß war zum Empfang auch der Oberschützenmeister der Wiener Schützen, Fürst Trautmannsdorff erschienen. Die Kapelle des dritten bayerischen Feldartillerie-Regiments spielte die österreichische Hymne, welche die Deutschmeister-Kapelle mit der deutschen Nationalhymne beantwortete. Die Deutschmeister-Kapelle spielte dann „Deutschland, Deutschland über Alles!" Sonnabend fand im Festbau auf der Festwiese ein Begrüßungsabend statt zu Ehren der eingetroffenen Schützen.

Der Festzug, welcher sich gestern vormittag 10 Uhr bei gutem Wetter durch die glänzend dekorierteu Straßen bewegte, trug ein überaus prächtiges künstlerisches Gepräge. Unmittelbar nach dem historischen Teile des Festzuges und dem Bundesbanner folgten die aus dem Auslandee ingetroffenen Schützen, und zwar zunächst die aus New-York und Rußland, dann die Schweizer und in überaus großer Zahl die österreichischen Schützen-Vereinigungen. Ueberall begrüßten Hochrufe und Tücherschwenken die ausländischen Gäste. Vor der Residenz, von deren Fenstern aus der Prinzregent mit sämtlichen Mitgliedern des Königlichen Hauses dem Festzuge zuschaute, wurden dem Regenten von allen Teilnehmern des Zuges lebhafte Ovationen dargebracht. Vor dem Rathause übergab Fink aus Hannover das Bundesbanner der Obhut der Stadt München. Unter immer erneuten Kundgebungen zog dann der Festzug zum Schützenplatz auf die Festwiese hinaus.



Graudenz, 15. Juli. Ein sonderbares Gerücht beunruhigte seit einigen Tagen die Gemüter der Graudenzer Bürgerschaft. Danach soll ein höherer Offizier der Garnison Graudenz seinen Burschen erstochen oder verletzt haben, weil dieser mit einer Tochter des Offiziers ein sträfliches Verhältnis unterhalten habe. Nach dem „Ges." ist an dem Gerücht kein wahres Wort. — Als Leiche ist am Donnerstag abend der Zweijährig-Freiwillige, Musketier (Rekrut) Ostrowski von der 5. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 129 in Graudenz von Parskener Fischern aus der Weichsel gefischt worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt Selbstmord vor, da Ostrowski sich schon einige Zeit mit Selbstmordgedanken getragen haben soll.

Rosenberg, 15. Juli. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist die Gräfin Milczinska aus Posen, die vor kurzem das Rittergut Gr. Jauth für 1 070 000 Mk. gekauft hat, keine Polin, sondern eine deutsche Katholikin. Der neue Verwalter (Oberinspektor) des Gutes ist deutsch und evangelischer Konfession.

Elbing, 15. Juli. Der Besuch der Kaiserin in Cadinen soll für diesen Sommer aufgegeben sein. Man glaubt, daß das Kaiserpaar auf dem Wege nach Rominten im Herbst einige Tage Aufenthalt in Cadinen nehmen wird.

Danzig, 15. Juli. Erschossen hat sich am Freitag abend der 23 Jahre alte Apotheker Josef Glucksmann in der Wohnung seiner Geliebten, einer Schneiderin, mit der er ein Verhältnis hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war. Er wollte sie heiraten, seine Eltern waren aber dagegen.

Heiligenbeil, 15. Juli. Dieser Tage hat sich der Pfarrer Sch. in T. (Kreis Heiligenbeil) selbst den Tod gegeben. Er stand vor einer Ehescheidung. In dieser Sache teilte er dem Braunsberger Landgericht mit, daß er dem Gericht Mühe sparen wolle und freiwillig sterben werde.

Rössel, 15. Juli. Das Geständnis von einem Totschlag beschäftigt hier die Gemüter. Der in der Erziehungsanstalt Tempelburg in Westpreußen erzogene Arbeiter Flieskowski diente vor vier Jahren bei einem Besitzer in hiesiger Gegend. Er wurde dann wegen Brandstiftung zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Gegenwärtig befindet er sich in einer westpreußischen Irrenanstalt zur Beobachtung seines Geisteszustandes. Hier machte er in einem Briefe an die Staatsanwaltschaft das Geständnis, daß er am 16. August 1902 bei Rössel einen durchziehenden slowakischen Kesselflicker, mit dem er in Streit geraten sein will, erschlagen und die Leiche vergraben hat. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Insterburg, 15. Juli. Durch den Genuß von Schierling geriet vor einigen Tagen die aus acht Köpfen bestehende Familie des Bahnangestellten M. in der Gumbinnerstraße in Lebensgefahr.

Rastenburg, 15. Juli. Beim Motorradfahren schwer verunglückt ist der Ziegeleiverwalter Neusitzer aus Gr. Neuhoff. Er wollte auf der Rösseler Chaussee zwei Fuhrwerken ausweichen und fuhr dabei über einen Steinhaufen die Böschung hinab. N. trug größere Verletzungen am Kopfe davon und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Tilsit, 15. Juli. Auf dem Dominium Meischlitz hat der jugendliche Arbeiter K. seinem Vordermann, einem Polen, beim Mähen aus Unvorsichtigkeit mit der Sense das Bein fast abgeschnitten. Der Pole ist an Verblutung verstorben.

Fordon, 15. Juli. Freitag morgen begab sich die Frau des Eisenbahnarbeiters Stobbe auf den Hof, um Wasser zu holen. In der Abwesenheit der Mutter wollte die 7jährige Tochter Hilde im Herde das Feuer anzünden. Da dieses nicht gleich brennen wollte, holte sie die Petroleumkanne und goß Petroleum in das Feuer. Dabei explodierte die Kanne und das brennende Petroleum ergoß sich über das arme Kind, das laut schreiend in die Wohnstube lief. Das bedauernswerte Mädchen hat am ganzen Körper, besonders auch am Kopfe, schreckliche Brandwunden erlitten.

Bromberg, 15. Juli. Der Häftling Lewandowski hat sich in seiner Zelle erhängt. Die Tat wurde aber rechtzeitig bemerkt, so daß er abgeschnitten wurde; Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Posen, 14. Juli. Die Arbeiter sämtlicher Ziegeleien, etwa 10000 Mann, sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen Aufhebung der Akkordarbeit, Erhöhung der Löhne und den Zehn-Stundentag.



Thorn, den 16. Juli.

— **Der Mangel an Nichtraucherabteilen in der vierten Klasse** macht sich gegenwärtig wieder recht fühlbar. In einem Abteil vierter Klasse sitzen oft 30 bis 40 Menschen zusammen, von denen ein großer Teil Zigarren und Tabak schlechtester Sorte raucht, oft mit einer Ausdauer, die in dem beengten, nur wenige Kubikmeter fassenden Raum wenig angebracht ist. Dazu kommen die Ausdünstungen der Menschen und Marktkörbe. Sogar die diensttuenden Schaffner entziehen sich diesem Lungengift nach Möglichkeit und halten sich, selbst bei schlechtem Wetter, oft lieber auf der Plattform als in dem Wagen auf. Für Kinder und Kranke, wenn auch nur mit leichtem Husten behaftete, ist die Fahrt in einem solchen Wagen geradezu eine Folter, und das im Staatsbetrieb. Die Kosten für die Einrichtung besonderer Nichtraucherabteile würden nicht nennenswert sein. Indem die Staatsregierung so wenig Sorgfalt auf ihre Fahrgäste 4. Klasse verwendet, wirkt sie nicht gesundheitsfördernd. „Komm Muttchen, hier stinkt's!" meinte neulich ein biederer Kleinbürger zu seiner Frau, als sie ihre Erholungsreise der Billigkeit wegen 4. Klasse machen wollten. Er gedachte mit seiner Frau auf der Plattform des Wagens zu verbleiben, aber der Schaffner ließ das nicht zu, und so mußten sie wohl oder übel ihren Erholungsurlaub in nicht sehr angenehmer Weise beginnen.

— **Verbesserungen der Aborte in den Personenwagen,** namentlich der vierten Klasse, behandelt ein in den letzten Tagen herausgegebener Erlaß des preußischen Eisenbahnministers, der die in den letzten Jahren erfolgten Verbesserungen immer noch als unzulänglich bezeichnet.

— **Bei dem Konkurrenz-Dauerritt des 17. Armeekorps um den Kaiserpreis** von Graudenz aus nahm der eine Teil der Offiziere seinen Weg über Briesen - Thorn, der andere über Thorn - Briesen. Die Rückkehr nach Graudenz erfolgte am Donnerstag nachmittag zwischen 2 und 5 Uhr. Infolge Ueberanstrengung sind leider drei Pferde zu Schaden gekommen. Auf der Rückkehr verendete ein Tier in Mischke bei Graudenz; bei Culmsee und in Ostaschewo bei Thorn wurde je ein Pferd lahm. Im allgemeinen befanden sich Roß und Reiter nach dem Ritt in guter Verfassung.

— **Geheimpolizisten in den Schnellzügen.** Der neue Verkehrsminister Breitenbach hat mit anerkennenswerter Schnelligkeit aus den Eisenbahnunfällen der jüngsten Zeit die nötigen Lehren gezogen. Ein Telegramm aus Köln berichtet: Wie die „Köln. Ztg." meldet, ordnete der Eisenbahnminister eine schärfere Ueberwachung der Schnellzüge an, wozu in Zukunft neben dem Bahnhofspersonal auch Geheimpolizisten verwendet werden sollen.

— **Höhere Mädchenschnl-Reform.** Die von der „Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte" eingesetzte Unterrichtskommission hat sich in letzter Zeit auch mit der Frauenbildung (höhere Mädchenschulreform) befaßt und in ihren durchaus gemäßigten Forderungen den Wert einer guten naturwissenschaftlichen Bildung mit Nachdruck betont. Bei der Bemessung des im mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht zu behandelnden Stoffes ließ sie sich von dem Gesichtspunkte leiten, daß die Bildungsaufgabe dieser wie aller höheren Schulen in der Gewährung allgemein menschlicher Bildung liegt, deren Ziel die Entwicklung der freien, den Lebensaufgaben mit Verständnis gegenübertretenden Persönlichkeit ist.

Standesamt Thorn.

Vom 8 bis 14. Juli 1906 sind gemeldet:

a) als geboren:

1. Tochter dem Stellmachergesellen Wladislaus Zielinski 2. Sohn dem Schneider Anton Glowinski. 3. Sohn dem Sergeanten und Hoboisten im Fußartl.-Regt. 15 Arthur Gamper. 4 Sohn dem Rohrleger Johann Zelinski. 5. Tochter dem Arbeiter Ignatz Kruzynski. 6. Tochter dem Bäckergesellen Josef Birkholz. 7. Tochter dem Kgl. Landrichter Gustav Schreiber. 8. Tochter dem Milchfahrer Wladislaus Bojanowski. 9. Sohn dem Kgl. Landrichter Dr. Mieczyslaw Paszotta. 10. unehel. Sohn. 11. Tochter dem Bäckermeister Hugo Gehrz. 12. Sohn dem Straßenbahnwagenführer Franz Kusch. 13. Sohn dem Schmiedegesellen Thomas Mazurkiewicz. 14. Sohn dem Königl. Leutnant im Inf.-Regt. v. d. Marwitz Alfred Lindner. 15. Tochter dem Steinsetzergesellen Julius Laskowski.

b) als gestorben:

1. Georg Zittlau $1^1/_3$ Monate. 2. Hildegard Will $9^1/_3$ Monate. 3. Eduard Konaszewski $4^1/_5$ Monate. 4. Johann Jankiewicz 5 Tage. 5. Josefa Jankiewicz 5 Tage. 6. Anna Goertz $4^1/_3$ Monate. 7. Johann Wisniewski 9 Monate. 8. Erna Janke $8^1/_5$ Monate. 9. Klara Gluth $3^1/_3$ Monate. 10. Franz Jastrzemski 8 Tage 11. Walter Liniewski $8^1/_3$ Monate. 12. Ansiedlerfrau Mathilde Kliese geb. Leski aus Kelpin $35^2/_5$ Jahre. 13. Gutsverwalterfrau Marie Gertych geb. Rekowski aus Okalewo in Rußland $25^3/_4$ Jahre. 14. Kanonier Stefan Flieger $20^5/_6$ Jahre. 15. Albin Wisniewski $1^3/_4$ Jahre. 16. Anna Kowalski 21 Tage.

c) zum ehelichen Aufgebot:

1. Hoboist und Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 21 Hermann Winkler und Therese Zwolinski, beide hier, 2. Feilenhauer Max Zimmermann-Berlin und Wwe Marie Seepolt geb Spickert-hier. 3. Arbeiter Thomas Wisniewski und Rosalie Tomczak, beide hier. 4. Maurergeselle Theodor Neukirch und Valeria Rode, beide hier. 5. Zuschneider Wilhelm Wosny und Hedwig Gutzeit. 6. Eisenbahndiätar Franz Schlaack-Rogasen und Emma Schmidt-Polzin. 7. Lokomotivführer Adolf Woyke-Danzig und Martha Wykrzykowska-Podgorz. 8. Glasmachergehilfe Paul Friedrichs und Leokadia Spuhr beide Fürstenberg a. O. 9. Polizeisergeant Hermann Knapp-hier und Anna Kropp-Widminnen.

d) als ehelich verbunden:

1. Oberfeuerwerker Friedrich Brandt-Jüterbog mit Martha Schultz-hier. 2. Hilfshoboist und Unteroffizier im Inf.-Regt. v. Borcke Franz Kolamarski-Rudak mit Julianna Kosiorz geb. Stopikowski, hier. 3. Schriftsetzer Willi Hoffmann-Trachenberg in Schles. mit Martha Vogt, hier.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 14. Juli.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 753 Gr. 186 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 702 Gr. 138–140 Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 680 Gr. 139 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm
inländischer 164 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 236–241 Mk. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch Winter- 244–245 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,20–8,50 Mk. bez Roggen- 9,40 Mk. bez.

Magdeburg, 14. Juli. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,10–8,20. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,40–6,65. Stimmung: Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,25–18,50. Kristallzucker 1 mit Sack ––,––,–. Gem. Raffinade mit Sack 18,00–18,25. Gem. Melis mit Sack 17,50–17,75 Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Juli 16,70 Gd., 16,80, Br., per August 16,80 Gd. 16,85 Br., per September 16,85 Gd., 16,95 Br., per Oktober 17,00 Gd., 17,05 Br., per Oktober-Dezember 17,05 Gd., 17,10 Br. Kaum stetig.

Köln, 14. Juli. Rüböl loko 58,50, per Oktober 59,00 Wetter: Bewölkt, regendrohend.

Hamburg, 14. Juli, nachm. 3 Uhr. Kaffee good average Santos per September $36^3/_4$ Gd., per Dezember $37^1/_4$ Gd., per März $37^3/_4$ Gd., per Mai $38^1/_4$ Gd. Stetig.

Hamburg, 14. Juli, nachm. 3 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 16,75, per August 16,75, per Oktober 17,05, per Dezember 17,10, per März 17,45, per Mai 17,60. Ruhig.

Penna Copper Mines Lim.! Die Ausbeute von Erz belief sich im Juni auf 12 803 t gegen 15 989 t im Mai. Die Verschiffungen betrugen im Juni 17 318 t gegen 10 891 t im Mai. Etwa 104 t Feinkupfer wurden im Juni produziert.

Thür. Technikum Ilmenau. Die Zahl der Absolventen, welche die Anstalt im Schuljahr 1905/6 nach bestandener Prüfung verlassen haben, betrug 164. Laut Nachweis des Techniker-Arbeitsamtes hatten erfreulicherweise sämtliche nach kurzer Beschäftigung in der Industrie gefunden. Die Nachfrage nach tüchtigen Monteuren und Werkmeistern sowie nach Technikern und Ingenieuren mit langer Werkstattpraxis war so groß, daß sie nicht einmal immer befriedigt werden konnte. Am Technikum Ilmenau werden Ingenieure, Techniker und Werkmeister in Maschinenbau und Elektrotechnik ausgebildet. Ein neuerbautes Maschinenlaboratorium dient zur praktischen Unterstützung des Unterrichts. Ferner ist Gelegenheit zu praktischer Werkstattausbildung in der eigenen umfangreichen Fabrik vorhanden.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Voigt, Dampfer Fortuna, 350 Ztr. Güter, von Danzig nach Thorn; A Orlowski, Kahn, 1250 Ztr. Kleie, Steuermann A. Mianowicz, Kahn, 1450 Ztr. Kleie, von Plock nach Thorn; Kapitän Dreher, Dampfer Thorn, 2000 Zentner Güter und 5 Kähne im Schlepptau, von Danzig nach Thorn; E. Klotz, Kahn, 2500 Stück Granaten, von Spandau nach Thorn; L. Engelhard, Kahn, 1600 Ztr. Kohlen, L. Schlatkowski, Kahn, 2000 Ztr. Kohlen, von Danzig nach Plock; J. Zwirszinhki, Kahn, 2500 Ztr. Brackholz, Steuermann Walensikowski, Schleppkahn 2, 4500 Ztr. Güter, von Danzig nach Warschau.

Nachstehender

Nachtrag

zum § 4 des Einqartierungs-Regulativ für die Stadt Thorn

Zum § 4.

Die Verteilung der Natural-Einquartierung für Thorn-Mocker erfolgt nach Maßgabe der staatlich veranlagten Gebäudesteuer und zwar derart, daß **bis 5 Mk.** sämtliche Grundstücke von Einquartierung frei zu lassen sind. Für je 5 Mk. Gebäudesteuer erhält jedes Grundstück 1 Mann Einquartierung zugeteilt und zwar bis zur Höchstziffer **von 12 Mann** pro Grundstück, falls nicht in besonderen Ausnahmefällen eine höhere Belegung notwendig ist.

Im Uebrigen hat der § 4 des für die Stadt Thorn bestehenden Regulativs auch für Thorn-Mocker Giltigkeit.

Thorn, den 26. April / 16. Mai 1906.

Der Magistrat. (L. S.) gez. **Kersten, Stachowitz.**

Die Stadtverordnetenversammlung. gez. **Boethke.**

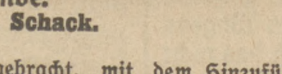
I 4589/06.

Vorstehender Nachtrag wird auf Grund des § 11 der Städteordnung dem 30. Mai 1853, des § 7 des Reichsgesetzes vom 25. Juni 1868 und vor §§ 50 und 16, Absatz 3 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 genehmigt.

Marienwerder, den 12. Juni 1906.

(L. S.)

Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende.
In Vertretung: gez. **Schack.**



B. A. II. 747.
wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, mit dem Hinzufügen, daß das im Monat April cr. veröffentlichte Einquartierungs-Regulativ für die Stadt Thorn im Uebrigen auch für Thorn-Mocker Gültigkeit hat.

Thorn, den 6. Juli 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein Teil der **Dill'schen** Badeanstalt steht auch in diesem Jahre für Unbemittelte offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr ab.

Für unbemittelte Schülerinnen, Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage Montag, Mittwoch und Freitag, für unbemittelte Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen und Arbeitsburschen dagegen Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bestimmt. Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher und Armendeputierten verteilt.

Für Badewäsche haben die Badenden selber zu sorgen. Hierbei machen wir jedoch **ausdrücklich darauf aufmerksam,** daß die Badekarten zur Benutzung der Weichselfähre gegen Zahlung von 2 Pfennig für Hin- und Rückfahrt **nur in dem Falle der sich zeitlich anschließenden Benutzung der Dill'schen Badeanstalt berechtigen.**

Nur für diesen Zweck dürfen sie verabfolgt und benutzt werden. Die Strafe des Betruges kann sogar bei anderweitiger Benutzung unter Umständen eintreten, wie in dem vorgekommenen Falle, daß ein Geschäftsinhaber die Badekarten durch Lehrlinge lediglich zur Verbilligung von Geschäftsgängen benutzen läßt.

Um Mitteilung dieses bei Ausgabe der Karten wird ersucht.

Thorn, den 3. Mai 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das von uns für das Jahr 1906 aufgestellte Kataster, enthaltend den Umfang, in welchem die Quartierleistungen **in Thorn-Mocker** gefordert werden können, liegt in unserem Servisamt vom 11.—24. Juli 1906 öffentlich zur Einsicht sämtlicher Hausbesitzer aus und sind Erinnerungen gegen dasselbe seitens der Interessenten innerhalb einer Präklusivfrist von 21 Tagen nach beendeter Offenlegung beim Magistrat anzubringen. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß die zur Einquartierung verpflichteten Hauseigentümer, falls sie innerhalb der gesetzten Frist Erinnerungen gegen das Kataster nicht anbringen, zur Beschaffung der Quartiere nach Maßgabe des Katasters ohne Rücksicht auf die Höhe der Servissätze verpflichtet sind.

Im Bedarfsfalle werden den Grundstücksbesitzern Quartiere seitens des Servisamts nachgewiesen werden.

Thorn, den 6. Juli 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei dem Versuch, die neue Schleifenlinie in **abwechselnder** Fahrtrichtung zu betreiben, hat sich ergeben, daß an den Kreuzungen ein störender Aufenthalt entsteht, welcher die Einhaltung des Fahrplanes behindert.

Die Schleifenlinie wird daher endgültig nur in einer Richtung und zwar durch die Brombergerstraße zur Ulanenstraße, Mellienstraße und Schulstraße durchfahren werden.

Elektrizitätswerke Thorn.

Bekanntmachung

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement,** durch welches eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten, der Krankenhauspflege bedürftigen Dienstboten erlangt.

Dienstboten in der Beschäftigung als Gewerbegehilfen (in Gastwirtschaften und dergl.), sowie andere reichsgesetzlich krankenversicherungspflichtige Personen in Lohnbeschäftigung können nur gegen Nachweis der Befreiung von der Versicherungspflicht seitens der zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkasse eingekauft werden.

Dieses gilt insbesondere auch hinsichtlich der Handwerkslehrlinge und der Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, welche sämtlich im Falle der Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn oder Naturalbezüge (unter $6^2/_3$ Mark täglich) der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Nichtversicherungspflichtige oder von der Krankenkasse befreite Handwerkslehrlinge können wie Dienstboten gegen drei Mark, unter gleichen Voraussetzungen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge gegen sechs Mark zur freien Kur im Krankenhause eingekauft werden.

Thorn, den 27. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die unbefugte Benutzung der Landparzellen in Gut Weißhof zur Weide ist verboten. Zuwiderhandlungen werden in jedem zur Anzeige gebrachten Fall gemäß F. F. P. G. vom 1. April 1880 verfolgt.

Thorn, den 10. Juli 1906.

Der Magistrat.



Zwei Welten.

Roman von Max Hoffmann.

(20. Fortsetzung.)

„Das ist ja eine amerikanische Stadt!" erklärte Harry erstaunt.

„Nur mit dem Unterschied, daß sie einen geordneteren Eindruck hinterläßt," erwiderte Fritz. „Himmelskratzer, erbärmliche Bretterspelunken neben einem Palast, ungepflasterte Straßen, Kinder, die zu ihrem Vergnügen auf der Straße ein Feuer anzünden, gelynchte Neger und was dergleichen Späße sind, das alles findest du hier nicht."

„Also ist eure Stadt geradezu vollkommen, nicht wahr?"

„Das möchte ich nicht behaupten. Sie hat auch ihre Schattenseiten. Aber ich überlaß es dir, sie selbst herauszufinden. So, und hier sind wir nun in der Straße „Unter den Linden".

„Wo sind die Linden?" fragte Harry enttäuscht.

„Ach, diese kleinen Bäume? Warum hat man nicht schöne mächtige Exemplare?"

„Die Väter der Stadt sind froh, daß die Bäume schon so sind," erklärte Fritz lachend. „Nach fünfzig Jahren werden sie auch einen würdigeren Eindruck machen, wenn sie nicht mittlerweile eingegangen sind. Du mußt bedenken, daß das Pflaster der Weltstadt kein vorteilhafter Boden für die ruhige Entwicklung eines Baumes ist."

Am andern Morgen sagte Fritz: „Also, Harry, du wirst dich in den Strudel unserer Reichshauptstadt stürzen, und zwar für heut ganz allein, denn ich —" „Du willst mich allein meinem Schicksal überlassen?" fragte Harry bedauernd. „Nur für heut. Aber ich muß, mein Lieber. Ich will meine Mutter aufsuchen." „Da kann ich doch mitkommen?" „Nein, das möchte ich nicht. Diesmal will ich sie ganz allein sprechen." „Schön. Das kann ich verstehen. Also dann, gut Glück!" „Und du, Harry?" „Ich werde die Kunstausstellung besuchen."

„Ein guter Gedanke, Harry. Am Nachmittag treffen wir uns wieder hier."

So machte sich Fritz auf den Weg. Es war noch ziemlich früh, und er wählte deshalb den Gang zu Fuß. Er konnte sich dann wieder so recht in seiner lieben Vaterstadt umschauen. Wie schöne Tage er auch in der letzten Zeit drüben verlebt hatte, die fremde Stadt hatte ihn doch niemals angeheimelt.

Die Wohnung, die ihm Willy in dem Brief angegeben hatte, befand sich weit im Norden der Stadt, und Fritz dachte darüber nach, warum sie sich in einer so abgelegenen und armseligen Gegend festgesetzt hatten. Aber er kam zu keinem rechten Ergebnis mit seinem Nachdenken.

Die Straßen wurden immer einförmiger, die in schnurgeraden Reihen reizlos dastehenden Häuser immer kasernenartiger, und auf die Seele des sinnend Dahinschreitenden legte sich bleierne Trauer. Hier in diesem trüben Massenelend hausten sie!

Endlich stand er vor dem Hause, das er gesucht hatte. Ein Haus, wie alle in dieser trostlosen Gegend: schmucklose Fenster, ein schmutzig-grauer Anstrich, oben das Dach wie glatt abgeschnitten, ein großer, tunnelartiger, asphaltierter Hausflur, eine Schar schlechtgekleideter, verwahrloster Kinder, die vor der Tür, auf dem Flur and dem engen Hof lärmten.

Im Quergebäude mußte er drei Treppen hinauf, wo er im finstern Winkel an einer häßlichen, wurmstichigen Tür das wohlbekannte Messingschild mit dem Namen Werland fand.

Er zog den grifflosen Draht der Klingel.

Das Schellen klang dünn und blechern, wie der matte Ruf eines Kranken.

Nach einer Weile hörte er schlürfende Schritte, die Tür wurde vorsichtig geöffnet, und eine matte Stimme fragte: „Wer ist da?" „Mutter!" „Fritz!"

Im nächsten Augenblick stand er in der ärmlichen Stube und hielt sie umschlungen. Und dann erst sah er sich erstaunt um. Das Ganze machte den jammervollen Eindruck tiefsten Elends. Von den früheren Möbeln waren nur noch wenige Stücke vorhanden, das übrige war wertloses Gerümpel.

In der Mitte der hinteren Wand stand ein plumper, schwarzer Kachelofen, daneben in einer Nische eine schlechte Kochmaschine, sodaß die niedrige Stube zum Teil auch als Küche diente. Die andere Nische neben dem Ofen wurde von einem Bett ausgefüllt.

Die hagere Frau war auf einem Sofa neben der Tür zusammengebrochen und weinte still vor sich hin.

Fritz nahm neben ihr Platz, streichelte ihr das abgehärmte Gesicht und die Hände und suchte sie zu trösten.

„Weine doch nicht, liebe Mutter! Es wird ja alles wieder gut werden. Mir geht es gut, ich werde für dich sorgen."

Er mußte sich immer wieder in dem ärmlichen Raum umsehen.

„Wo ist denn Willy?" fragte er endlich unruhig.

„Willy? Aber hat er dir denn nicht alles genau geschrieben?"

„Gewisse Andeutungen hat er wohl gemacht, aber was meinst du eigentlich?"

„Er ist doch engagiert und schon vor mehreren Wochen abgereist!"

„Und hat dich ganz allein gelassen?"

„Was sollte er machen? Es blieb ihm doch kaum etwas anderes übrig, da wir doch von allen Mitteln entblößt waren und nichts zum Leben hatten. Er wollte nun versuchen, ob er mir von seiner Gage etwas schicken kann."

„Hat Willy dir denn nicht das Geld ausgehändigt, Mutter, das ich kürzlich geschickt habe?"

„Du hast wirklich einmal etwas geschickt?"

„Einmal? Aber Mutter! Ich habe doch regelmäßig Geldsendungen gemacht, und jetzt zuletzt noch eine besondere Summe gesandt, weil die Not als so groß geschildert wurde."

Sie sah ihn ungläubig an. „Du hast immer Geld geschickt und jetzt zuletzt —"

„Ja doch! ja! Dreifach soviel als sonst, in jedem Monat habe ich telegraphisch angewiesen."

Die arme Frau fing heftig an zu schluchzen. Erst jetzt sah Fritz, daß sie in dem einen Jahr seiner Abwesenheit fast zur Greisin geworden war. Ihre Hände zitterten, ihre Beine waren augenblicklich sehr schwach. Sie rang heftig mit sich, und endlich sagte sie mit von Tränen erstickter Stimme:

„Ach ja, ja, du bist ja ein so edler Mensch — ach Fritz, du Guter!"

„Aber, Mutter, nun sag' mir doch deutlich, hast du denn garnichts von dem Geld bekommen, um dir das Leben besser gestalten und dich pflegen zu können?"

„Ach ja, aber siehst du, Willy brauchte doch —"

„Ah so, alles ist in die Tasche des teuren Jünglings geflossen, dieses Tunichtguts? Denn als solcher hat er sich nachgerade zur Genüge offenbart. Mutter! Meine letzte Sendung muß schon vor zwei Wochen hier eingetroffen sein, und du hast garnichts mehr davon? Hast du alles ihm gegeben?"

„Ich habe es ja garnicht zu sehen bekommen," flüsterte sie, indem sie vor Scham für den andern, nicht Anwesenden, fast in den Boden hätte versinken mögen.

„Nichts? Garnichts? Der Schuft, der Lump!" murmelte Fritz. „Seine leibhaftige Mutter sieht er in Not und Elend und steckt alles in die eigene Tasche, um sich auf seine Art zu amüsieren. Ein dreifaches Pfui über diesen Menschen!"

„O, Fritz, er ist ja nicht schlecht, nur leichtsinnig —"

„Leichtsinn, der sich soweit vergißt, ist auch Schlechtigkeit. Und wo steckt er nun eigentlich?"

„Ich glaube, in Mähren oder Galizien. Er sagte mir, dort in jenen Ländern seien seine Vorführungen noch etwas ganz Neues und würden mit Beifall aufgenommen werden. Er versprach sich sehr viel davon."

„O, ich kenne jene Sorte von Pläne- und Projektemachern! In ihrer leicht arbeitenden Phantasie zeigt sich alles im rosigsten Lichte, in kurzer Zeit haben sie es nach ihrer Meinung zu Glanz und Größe gebracht. Nur eins vergessen sie bei diesem haltlosen Phantasieren ins Blaue: Die stille, nie rastende Arbeit. Und so bleibt die erste Staffel auf der Leiter zum Glück unbeschritten, sie weilen immer unten im Schlamm, bei den Vergessenen und Verworfenen."

„Willy singt sehr schön —"

„Das glaube ich ja; aber ein Mensch, der sich so benimmt wie er, ist ein Nichtsnutz, einer von den Schädlingen, die man ins Arbeitshaus stecken sollte. Wer seine Mutter betrügt, der verdient keine Schonung."

„Das tat er doch nicht."

„Glaubst du, du könntest es noch verheimlichen, daß er dich um das Geld, das ich im Laufe des Jahres hergeschickt habe, betrogen und daß er die letzte Summe vollständig unterschlagen hat? Nein, Mutter, du darfst ihn nicht mehr verteidigen. Er hat sich unglaublich schändlich betragen. Aber wie ist es nur zu erklären, daß du jetzt so lebst? Wo sind die Möbel, und wie ist das alles so verhältnismäßig schnell gekommen? Er hatte doch bis jetzt seine hübsche Stellung?"

„Nein, er hatte bereits vor einem halben Jahre gekündigt. Was da eigentlich vorgefallen war, hab ich nie recht erfahren können."

„Nimm mir's nicht übel, aber du hast deine Liebe zu weit getrieben! Nun siehst du, was du davon hast. Hat er denn schon etwas von sich hören lassen, 'seitdem er auf der Reise ist?"

„Ja. Hier durch diesen Brief."

Sie langte aus einem Nähtörbchen ein zerknittertes Schreiben, das Fritz neugierig entfaltete.

Es war ein Brief aus Lodz in der ihm wohlbekannten, nicht gerade Vertrauen erweckenden Handschrift.

„Mein innig geliebtes Mamachen!"

„Leider ist es mir immer noch nicht gelungen, soviel zu erübrigen, um dir etwas senden zu können. Aber warte nur, gedulde dich nur noch eine kurze Zeit, dann fließt mir das jetzt so mangelnde dumme Geld in Strömen zu! Augenblicklich sitze ich hier in diesem schauderhaften Nest in einem schrecklichen Dalles. Kannst du garnicht ein paar Zwanzigmarkstücke für mich auftreiben? Ich würde dir unendlich dankbar sein. Hier ist eine erbärmliche Gegend, die Leute sind fast alle furchtbare Deutschenfresser und zeigen gar kein Verständnis für die intimen Schönheiten des Ueberbrettls. Was ich hier alles erlebt habe, das geht auf keine Kuhhaut. Dreimal bin ich ausgepfiffen worden, dreimal gebrügelt und dreimal beinah verhungert. So geht's einem Künstler heutzutage, ist das nicht ein Jammer? Nun muß ja auch Fritz bald eintreffen, sieh nur zu, daß du tüchtig Moos von ihm loseisen kannst! Wir können's brauchen!

Inzwischen sei tausendmal herzlich geküßt von

deinem dankbaren Sohn

Willy."

Fritz warf das leichtfertige Schreiben wütend auf den wackligen Tisch. Geradezu angeekelt fühlte er sich jetzt von dieser nichtsnutzigen Art der Lebensauffassung.

„Und was soll nun werden?" fragte er die Frau, die zusammengekauert dasaß und ratlos vor sich hinsah.

„Ach," versetzte sie resigniert, „ich alte Frau werde ja doch bald sterben. Da ist es nicht nötig, an die Zukunft zu denken."

Er umarmte sie freundlich. „Wie kannst du nur so sprechen! Du wirst wieder aufblühen, und alles wird wieder gut werden."

„Und Willy?" fragte sie ängstlich.

„Daß du doch immer gleich wieder an ihn denken mußt! Ueberlassen wir ihn einmal für längere Zeit seinem Schicksal, das wird das Beste sein! Er muß fühlen, daß er keinen Hinterhalt hat, daß er auf sich ganz allein angewiesen ist, dann wird er das Leben hoffentlich ernster und fester anpacken. Willst du mir nicht versprechen, daß du ihm vorläufig nicht schreiben wirst? Versprich es mir doch, ich bitte dich darum!"

Sie nickte. „Ja, ja, das wird wohl das Beste sein, ich sehe es ein. Er ist zu sehr verhätschelt worden, das war sein und mein Unglück. Aber ganz dürfen wir ihn doch auch nicht untergehen lassen."

„Nein, das will ich ja auch nicht. Ich werde mein Augenmerk darauf richten. Jetzt aber handelt es sich vor allen Dingen um dich. Du mußt heraus aus diesem Elend, du mußt weg von hier. Und dafür werde ich noch morgen sorgen. Willst du auch bis morgen recht still sein, dich nicht unnütz quälen und dich fest darauf verlassen, daß ich dir als treuer Sohn helfen werde?"

„Ja, mein guter Sohn, das will ich."

Er nahm voll Rührung Abschied von ihr, nachdem er noch einmal versichert hatte, daß er am nächsten Vormittag frühzeitig wieder dasein würde.

In einem nahegelegenen soliden Restaurant bestellte er ein gutes Mittagsmahl, das nach der Wohnung von Frau Werland geschafft werden sollte und begab sich dann nach seinem Hotel . . .

Am Nachmittag war er dort gerade dabei, in der Zeitung von dem äußerst bedenklichen Zustand der „Universalbank" zu lesen, als Harry sehr vergnügt eintrat.

Er war ganz begeistert von seiner Entdeckungsreise an diesem Vormittag.

„Was habt Ihr da für einen wundervollen Park!" rief er. „Und wie komisch, er heißt Tiergarten, obwohl gar keine Tiere darin sind! Und was für merkwürdige Einrichtungen! Da ist eine schier endlose Straße mit lauter marmornen Fürsten, und jeder hat immer zwei abgeschnittene Köpfe hinter sich. Waren das die Köpfe, die für ihn gedacht haben? Ich werd's mir noch genauer anschauen."

„Du sprichst ja garnicht von der Ausstellung?" fragte Fritz ungeduldig.

„Ach so. Du kannst dir denken, wo die Menschen dort wie bei einer Belagerung stehen."

„Um deinen „Dämon", nicht wahr?"

„O, einige sind da auch. Aber das ist garnichs gegen den Andrang zu deiner „Dame in weiß" und der „Dame in grau". Weißt du, daß du jetzt zu den größten Berühmtheiten hier zählst? Dein Name ist in aller Munde. Aber darum handelt es sich für mich jetzt nicht; ich habe dir etwas anderes mitzuteilen, was ich da erlebt habe. Etwas sehr Schönes. Nämlich, die Menschenmenge mit ihren oft recht fragwürdigen Kunsturteilen war mir nachgerade unangenehm geworden, und ich begab mich nach den kleineren Nebensälen. Weißt du, wo diese Kojen sind, in denen allerhand Zeichnungen ausgestellt werden. Und da entdeckte ich mit einemmale Sachen! Ja, Fritz, das mußt du sehen, so etwas Köstliches, das kann man sich garnicht vorstellen."

„Aber was ist es denn eigentlich?" fragte Fritz ungeduldig.

„Ja, was war es? Ein Hauch, ein winziges Etwas und doch Großes. Kleine Zeichnungen: watschelnde Enten, bellende Hunde, miauende Katzen, krähende Hähne, gackernde

Hühner und girrende Tauben, kurz, eine richtige kleine Arche Noah. Ich staune, wer kann denn all dieses Schöne? Und ich denke, das muß irgend ein bekannter Meister sein. Von wem ist es aber? Von einer Dame. Hätt's kaum für möglich gehalten."

„Kennst du ihren Namen?"

„Gewiß, er stand auf den Blättern. Außerdem kannst du ihn noch hier im Katalog sehen. Hier hast du den Namen: Gertrud von Brannenberg, ja, so heißt sie. Ob sie alt oder jung, ob sie eine Frau oder ein Fräulein ist? Ich muß es erfahren; denn du glaubst garnicht, wie sehr mich das interessiert."

„Es ist ein junges schönes Fräulein," sagte Fritz ruhig. „Du kennst sie?" „Ich gab ihr Zeichen- und Malunterricht vor meiner Reise nach Amerika." „Das ist ja prächtig! Heut noch wirst du mich zu ihr führen." „Was ich unterlassen werde. Vorläufig hab ich für etwas anderes zu sorgen."

Er erzählte ihm, wie er die Mutter gefunden hatte, und bat ihn, ihn am andern Morgen zu begleiten. Harry war sofort dazu bereit, und am nächsten Tage fuhren sie beide zusammen nach dem Norden. Der junge Mann war erstaunt über das gute Aussehen, selbst der abgelegeneren Stadtteile, und fand sie garnicht so reizlos, wie sie ihm Fritz geschildert hatte.

„Ich finde es hier trostlos," sagte Fritz.

„Oho, da solltest du erst die entsprechenden Gegenden drüben sehen! Da würdest du dein Wunder erleben."

(Fortsetzung folgt.)

Immer fürs Höhere.

Humoreske von Adolf Thiele.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Aber einmal — sie hatten gerade das hingebende „Käthchen von Heilbronn" auf der Bühne gesehen — schien es ihm, als ob sie zutraulicher wäre, und Ferdinand, der heute, drei Tage nach dem „Ersten" des Monats, mit tausend Masten in den Ozean des Lebens segelte, lud sie zu einem kleinen Abendessen ein.

Sie nahm an, und bald saßen sie in einem Restaurant für sich an einem Tischchen allein. Mit Grazie aß und trank Adelheid, jede Bewegung, jedes Wort war nett und chik. Und dabei sah das gute Mädchen in ihrem einfachen Kleide so elegant aus!

Dem guten Ferdinand entging nichts von alledem, und endlich flüsterte er ihr zu: „Sie sind nicht das, was Sie vor mir scheinen wollen. Sie stehen hoch über mir . . ."

Die Fremde lächelte geheimnisvoll und nickte ein klein wenig.

Dies alles erfüllte Ferdinand mit viel Respekt. Als sie gingen, holte er sogar, um ihrer würdig zu erscheinen, ein Paar Glaces aus der Tasche und zog sie an.

Ferdinand hatte etwas kräftig geratene Hände, sie schmiegten sich jedoch ganz gut in die Handschuhe, nur daß sie dann freilich wie gefüllte Tauben aussahen.

Heute war Adelheid entgegenkommender als je, Ferdinand durfte sie sogar an die Ecke der Regentenstraße begleiten, denn hier wohnte sie, wie sie ihm verriet.

Nachdem sie ihm noch die Nummer des Hauses genannt, verabschiedete sie sich und Ferdinand wagte es, mit seiner gefüllten Taube ihre Hand leise zu drücken, ehe er beglückt und verwirrt davonstürmte. Die Seele des jungen Mannes war so voll, so voll wie seine Handschuhe, und eine halbe Stunde verging, ehe er in seinem Liebesrausche die Pein fühlte, die seine Hände in den ungewohnten Glacees erlitten.

Im Seesturm seiner wogenden Gefühle aber tönte wie Mövengeschrei das Wort: Regentenstraße Nummer 25! — Einige Tage nach diesem denkwürdigen Abend war Ferdinand allein im Laden und gerade damit beschäftigt, einen Bilderrahmen von Metall, den er in treuem Gedenken an die Dame seines Herzens hatte auf den Boden fallen lassen, wieder zurecht zu klopfen, als sich die Ladentür öffnete und ein Dragoneroffizier eintrat.

Der Käufer suchte einige hübsche Sachen aus, schrieb eine Adresse und gab seine Karte dazu, die einen hocharistokratischen Namen trug.

Ferdinand nahm sich als koulanter Verkäufer vor lauter Komplimenten nicht die Zeit, die Adresse zu lesen, und begleitete den Offizier, der nochmals um baldige Absendung der Gegenstände bat, zur Tür.

Als er nun aber die Adresse näher ansah, da fuhr er zusammen, zitterte und mußte sich auf einen Stuhl setzen, auf dem sonst nur Käufer zu sitzen pflegten.

Die Adresse lautete: „An Komtesse Adelheid von Merksmerks-Merzheim, Regentenstraße 25.

„Der Vorname ist derselbe," stammelte Ferdinand, indem er seine Arme schlaff niedersinken ließ und gebeugt auf dem Kundenstuhle saß, „die Straße und Nummer stimmt, und dazu ihr feines Wesen! O, o, sie ist eine Komtesse, sie hat mit mir nur Scherz getrieben! Sie ist für mich verloren! O, o!"

Der Aermste war zu bedauern, er schien ganz verstört. Als bald darauf eine Dame den Laden betrat und eine Korallenkette verlangte, legte er ihr Bernsteinbroschen anstatt dieser vor, blickte sie nach Wiederholung ihres Wunsches eine Weile starr an und schrie dann: „Ach so, so, so!"

Die Dame erschrak und bewegte sich mit möglichster Geschwindigkeit zum Laden hinaus.

Doch endlich faßte sich Ferdinand.

„Rache, Rache!" knirschte er. „Ja, selbst will ich ihr entgegentreten, ins Gesicht will ich ihr den Vorwurf schleudern, daß sie mich Arglosen getäuscht! Du Schlange sollst es büßen!"

Er vereinigte die Geschenke des Offiziers zu einem Paket und nahm es in der Mittagspause selbst mit.

Daß er nicht, wie gewohnt, seinen Mittagstisch aufsuchen konnte, machte seine Stimmung nur noch wütiger, und so schritt er denn in gewaltigem Grimme der Regentenstraße zu.

Die Eleganz und Pracht des Hauses, das er betrat, stimmte seine Gefühle allerdings etwas herab, und der Ton der Glocke, den er in der Beletage durch einen Druck auf den elektrischen Knopf hervorrief, war ihm gerade kein angenehmer Klang.

Und als ihm nun ein Diener öffnete, als er in den halbdunklen Vorsaal trat, da stotterte er sogar etwas, als er sagte: „Ich muß dieses Paket der Komtesse persönlich übergeben."

„Die gnädige Komtesse ist ausgegangen," erwiderte der Lakai, „sie wird jedoch bald zurückkehren. Bitte, treten Sie in das Wartezimmer ein!"

Ferdinand betrat das mit vornehmem Geschmack ausgestattete Vorgemach. Ehe er sich jedoch weiter umsehen konnte, hörte er, wie der Diener draußen sagte: „Jawohl, Fräulein Lieschen!" Zugleich trat, den Abstäuber in der Hand, eine Zofe aus dem Vorsaal ein.

„Bitte, nehmen Sie Platz!" sagte sie. „Die Komtesse wird nicht lange ausblei —"

Da blieb ihr jedoch das Wort im Munde aus, und auch Ferdinand starrte sie plötzlich an, als sähe er ein Gespenst.

„Ja, sind Sie denn," stammelte er, „nicht die Komtesse Adelheid?"

Seine — Flamme aus dem Theater, denn diese war es, wurde zuerst recht verlegen, sie errötete und schlug die Augen nieder.

Dann aber gewann sie ihr ihm wohlbekanntes Wesen wieder, freundlich sah sie ihn an und sprach in bescheidenem Ton: „Sie werden mir gewiß recht böse sein, ich heiße gar nicht Adelheid, ich heiße Lieschen, aber — der Name Adelheid gefiel mir so gut."

„Hurrah, so sind Sie also nicht die Komtesse," rief Ferdinand, dem es jetzt ganz einerlei war, wo er sich befand. „Nun brauche ich mit ihr gar nicht zu reden, bitte, geben Sie ihr nur das Paket! Und, Fräulein Lieschen, ich darf doch hoffen, Sie am nächsten Sonntag wieder im Berliner Theater zu sehen, nicht?"

Lieschen blickte ihn treuherzig an und sagte: „Wenn Sie es wünschen, Herr Moppler, recht gern."

„Na und ob!" sagte Ferdinand, drückte ihr kräftig die Hand und sah ihr fest ins Auge. Da las er aber, daß sie ihm nicht verloren war.

Und als sie ihn zur Vorsaaltür begleitete, flüsterte er ihr noch zu: „Also zweiter Rang Balkon, nicht wahr, Fräulein Lieschen?"

Freundlich lächelnd nickte sie ihm zu.



Ein moderner Diogenes. — In den vierziger Jahren kam der König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen auf einer Reise durch die Rheinprovinz auch nach Wesel und hielt sich dort einige Stunden auf. Vom Kommandanten erfuhr er, daß der älteste Mann des Staates in Wesel lebe, und der König ließ sich sofort zu demselben führen. Der alte Mann war damals 106 Jahre alt und körperlich wie geistig noch frisch. Gewöhnlich saß er, sein Pfeifchen rauchend, im Lehnstuhl. Als aber der Besuch des Königs gemeldet wurde, erhob er sich und ging festen Schrittes dem Monarchen entgegen. Derselbe nötigte den Greis, Platz zu nehmen, und erkundigte sich lebhaft nach der Gesundheit des alten Mannes, der seinerseits frischweg die an ihn gestellten Fragen beantwortete; sein Pfeifchen behielt er aber im Munde. — Als der König Abschied von dem Greise nahm, wollte er ihm eine Gnade erweisen und fragte ihn, was er sich wünsche. „Nichts!" versetzte der alte Herr; „denn ich habe alles, was ich brauche!" „Wie?" fragte der König erstaunt, Sie haben keinen Wunsch? Unmöglich! Besinnen Sie sich, kein Sterblicher ist ohne Wunsch!" Endlich meinte der Alte: Sein Arzt wolle, daß er täglich eine Stunde auf den Festungswällen spazieren gehe. Auf diesem Wege komme er stets am Pulverschuppen vorüber, und jedesmal rufe ihm der Posten schon von weitem zu: „Pfeife weg!" Und da er nur langsam vorwärts komme, so gehe ihm immer die Pfeife aus. — „Wollen Eure Majestät mir nun eine Gnade erweisen, so befehlen Sie, daß mich der Posten weiterrauchen läßt, wenn ich am Pulverschuppen vorübergehe!"

Hundert Trauungen auf einmal. — Zur Feier der Geburt seines ersten Töchterleins verordnete Leopold, Großherzog von Toskana und späterer deutscher Kaiser, daß am 12. Februar 1767 aus den ledigen Mädchen der Hauptstadt Florenz in Gegenwart der dazu bestimmten Kommissarien öffentlich hundert ausgeloost werden sollten, die eine Ausstattung vom toskanischen Adel erhalten und alle an einem Tage getraut werden sollten. Am 24. Februar fand dieses hundertfache Hochzeitsfest statt. Gegen halb elf Uhr früh zogen die hundert durch das Los gewählten Mädchen, die „reißenden Absatz" gefunden hatten, vom Hospital, und gleichzeitig ihre Bräutigams vom Kloster di Santa Maria Novella ab. Auf einem Platze von Florenz trafen sie zusammen, und nun begab sich der ganze Zug in den Dom, wo ihnen ein besonderer, mit Teppichen belegter Raum angewiesen wurde. Um elf Uhr wurden im Beisein einer von der Großherzogin abgeordneten Hofdame die Paare getraut, dann verließ der ganze Zug, von Soldaten umgeben, den Dom. So ging es durch mehrere, vom Volke wimmelnde Straßen nach dem alten Palaste, wo alles an einer halbkreisförmig aufgestellten Tafel Platz nahm. An dieser Tafel wurde vor der Mahlzeit die neugeborene Prinzessin getauft, und sämtliche hundert Paare waren Paten.

Der Erfinder

Ein neuartiger Springbrunnen. Im Londoner Kristallpalast wird ein neuartiger Springbrunnen gezeigt, den seine Erfinder Blasenspringbrunnen nennen. Der Springbrunnen wird aus einer Folge von Seifenblasen gebildet, die mit der ungeheuren Geschwindigkeit von 20 000 Stück in der Minute erzeugt, mittels Kohlengas aufgeblasen und bei Tag oder bei Nacht ins Spiel gesetzt werden können. Ob sie nun in ersterem Fall durch das Sonnenlicht oder in letzterem künstlich beleuchtet werden, immer ergeben sie, wie man sich denken kann, ein prachtvolles Schauspiel. Bei Dunkelheit kann die Schönheit der Erscheinung noch verstärkt werden, wenn wie bei den gewöhnlichen leuchtenden Fontainen ein Lichtstrahl von unten in den Strom von Seifenblasen gesandt wird. Uebrigens wird auch der Vorschlag gemacht, solche Blasenfontainen für den Schießsport zu benutzen, indem langsam aufsteigende Gruppen von Seifenblasen ein treffliches Ziel darstellen. Es wäre ein unbestreitbares Verdienst der neuen Erfindung, wenn sie auf diese Weise der Benutzung lebender Tauben als Opfer für den Schießsport endlich ein Ende bereiten würde.

Was am meisten erfunden wird. Eine außerordentlich starke Entwicklung haben im Jahre 1906 die Erfindungen für Kraftwagen genommen, namentlich bezüglich der Regelung und Messung der Geschwindigkeit und hinsichtlich der Radreifen. Ebenso auffallend ist auf der andern Seite die Abnahme der Erfindungen hinsichtlich aller anderen Arten der Fortbewegungen einschließlich der Eisenbahnen, Straßenbahnen, Fahrräder, Flugmaschinen und gewöhnlichen Wagen. Eine Abnahme von fast einem Drittel hat die Zahl der Erfindungen erfahren, die sich auf Geschirre und Sattlerei für Zugtiere beziehen. Es ist eben auf dem ganzen Gebiete des Verkehrswesens zu erkennen, daß der Kraftwagen alles übrige zurückdrängt. Eine Ausnahme davon macht eine außerordentliche Steigerung der Erfindungen auf dem Feld des Signalwesens der Eisenbahnen, hervorgerufen wahrscheinlich durch bedeutende Eisenbahnunfälle, namentlich auch bei Untergrundbahnen. Ebenso großes Interesse wie im Jahr zuvor haben die Turbinen gefunden, und die Erfindungen für Pumpen haben eine Zunahme um ein Viertel gezeigt. Eine erstaunliche Entwicklung, die man vor verhältnismäßig kurzer Zeit in Anbetracht des Aufschwungs der elektrischen Beleuchtung garnicht für möglich gehalten haben würde, haben sowohl die Gas- wie die Petroleumlampen, besonders durch weitere Verbesserungen der Herstellung und Anwendung von Glühkörpern erfahren. Im Vergleich dazu erlitten die elektrischen Bogen- und Glühlampen eine beträchtliche Abnahme an Neuerungen oder Vervollkommnungen, und nur die Erfindungen bezüglich der Quecksilberdampflampe nahmen wieder zu. Endlich ist noch zu erwähnen, daß die Aufgaben des Antriebs für Schiffe und Torpedos die Aufmerksamkeit der Erfinder in zunehmendem Grade erregt haben.

Die praktische Hausfrau

Neues Mittel zur Konservierung von Früchten. Die englischen Gärtner und Obstpflanzer wenden seit einiger Zeit ein ganz neues Verfahren zur Konservierung frischer Früchte an. Sie tauchen die Früchte in kaltes Wasser, das 3 v. H. einer Formollösung enthält, lassen sie etwa zehn Minuten darin liegen und legen sie dann auf Siebe, wo sie abtropfen und trocken werden. Wenn es sich um Früchte mit weichem Fleisch handelt, von denen alles, auch die Schale, gegessen wird, um Trauben, Kirschen, Pflaumen usw., so taucht man sie nach dem Formolbade noch fünf Minuten in klares Wasser, bevor man sie auf den Trockenplatz legt. Bei Früchten mit hartem Fleisch aber, die geschält werden, bei Aepfeln, Birnen usw., ist die zweite Waschung unnötig. Die Resultate dieser Konservierungsmethode sollen vortrefflich sein. Die Formollösung, deren antiseptische Eigenschaften ja bekannt sind, zerstört die Pilze, Schimmelstellen, Bakterien und die anderen Mikroorganismen, die auf der Oberfläche der Früchte leben und die Obstfäule verursachen. In Frankreich ist, wie der „Temps" dazu bemerkt, die Anwendung eines derartigen Konservierungsverfahres, wenigstens so weit zum Verkauf gestellte Früchte in Betracht kommen, behördlich verboten. Es kann also vorkommen, daß England und die englischen Kolonien den französischen Markt mit formolisierten Früchten überschwemmen, ohne daß von Seiten der französischen Obstzüchter irgend eine Konkurrenz möglich wäre.

Scherz und Ernst

Pessimistische Ansicht. A.: „Haben Sie schon gehört, der Kittelmann ist gestorben!" B.: „Was Sie sagen! Ein so kräftiger Mensch!" A.: „Na, er war doch schon fünfundsiebzig Jahre." B.: „Einerlei; wenn so ein Mann sterben kann, dann ist überhaupt kein Mensch mehr seines Lebens sicher!"

Naiv. Baron (zu seinem nicht mehr ganz jugendlichen Diener, den er auf einer groben Fahrlässigkeit betroffen hat): „Ich glaube, Johann, du wirst alt!" Johann: „Glaub's selbst, Herr Baron, — mein Vater selig wurd' auch so an die achtzig.